Die Judenfrage im Unterricht

Von Stadtschulrat Fritz Fink

Der Stürmer – Abteilung Buchverlag. Nürnberg 1937

Nürnberg 1943

Die Judenfrage im Unterricht

A verser au dossier de l'effrayante haine raciale

Von Stadtschulrat Fritz Fink

Einführung

Die Rassen- und Judenfrage ist das Kernproblem der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Lösung dieses Problems sichert das Bestehen des Nationalsozialismus und damit das Bestehen unseres Volkes für ewige Zeiten. Die ungeheure Bedeutung der Rassenfrage wird heute vom deutschen Volke fast restlos erkannt. Um zu dieser Erkenntnis zu kommen, mußte unser Volk einen langen Leidensweg gehen. Damit kommenden Generationen dieser Leidensweg erspart bleibe, wollen wir deutschen Erzieher unserer Jugend schon von Kindheit an das Wissen vom Juden in die Herzen senken. Es soll und darf in unserem Volke keiner mehr aufwachsen, der nicht den Juden in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit und Gefährlichkeit kennen würde.

Das setzt voraus, daß auch der deutsche Erzieher selbst in die Rassen- und Judenfrage tief eingedrungen ist. In den Schulungslagern und Arbeitsgemeinschaften des Nationalsozialistischen Lehrerbundes wird in dieser Hinsicht wertvolle Arbeit geleistet. Die Erfahrung lehrt aber, daß viele Erzieher die in der Rassen- und Judenfrage gewonnene Erkenntnis in ihrer Schule nicht so verwerten und auszulegen vermögen, daß unsere Jugend für ihr ganzes Leben Gewinn davon hätte. Wer der Rassenkunde und der Judenfrage in seiner Schule jede Woche eine Stunde widmet und sie gewissermaßen zu einem eigenen, selbständigen Fache stempelt, geht den Weg der Unnatur. Die Erkenntnisse in der Rassen- und Judenfrage müssen organisch aus dem gesamten Unterricht unserer Schulen herauswachsen. Rassenkunde und Judenfrage müssen sich durch den Unterricht aller Altersstufen wie ein roter Faden hindurchziehen. Es gibt unter den Unterrichtsfächern unserer Schulen keines, aus dem sich nicht für die Judenfrage wertvolle Erkenntnisse in ungeahnter Fülle schöpfen ließen. Aus dem Drange heraus, einige dieser Möglichkeiten aufzuzeigen, entstand das vorliegende Schriftchen „Die Judenfrage im Unterricht." Es macht nicht den Anspruch als pädagogische Schrift im üblichen Sinne gewertet zu werden. Es enthält keine der bekannten Musterlehrproben, die manchem Lehrer Stil und Instinkt verdorben haben. Das Schriftchen, „Die Judenfrage im Unterricht", will deutschen Erziehern in

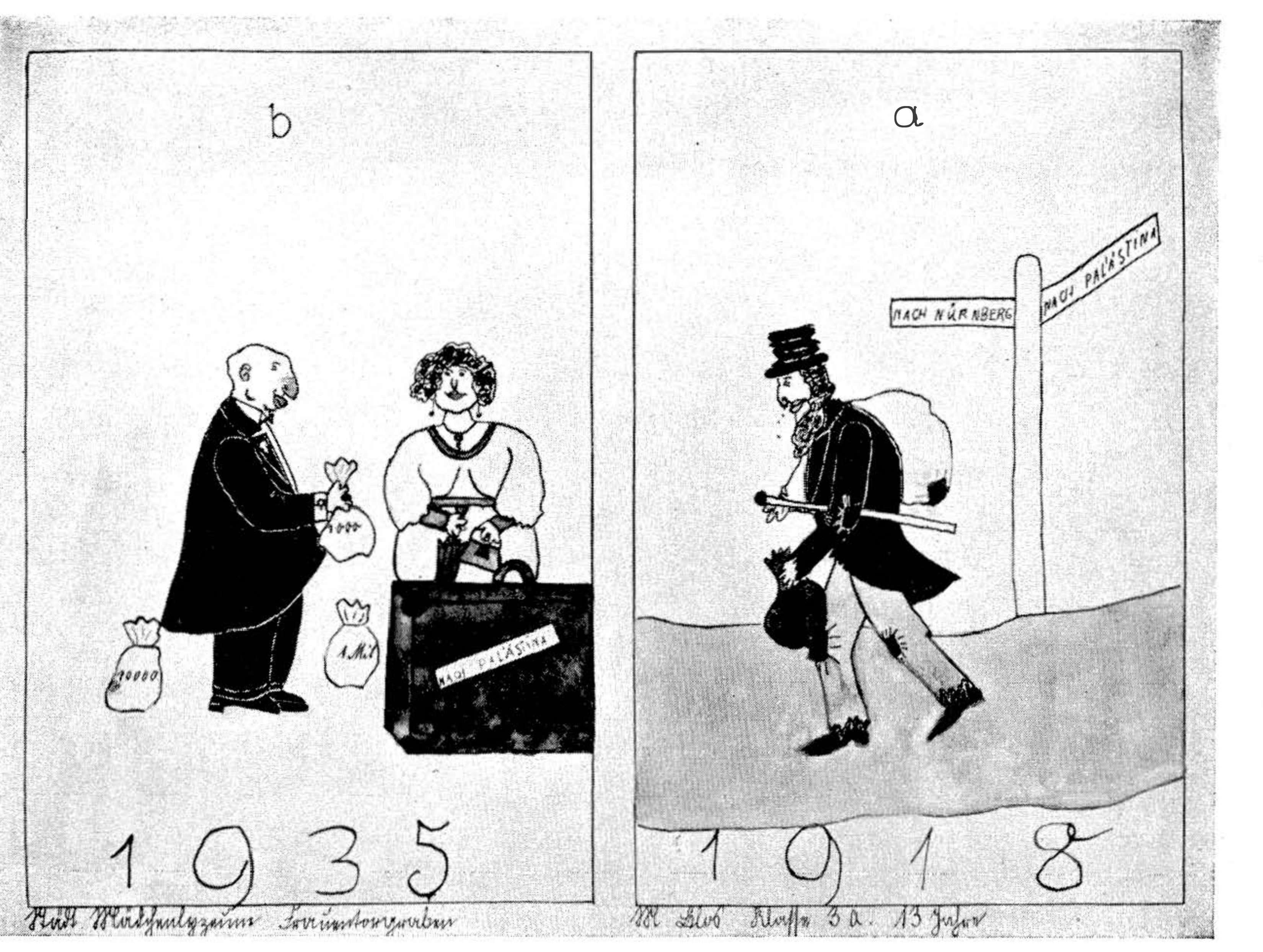
schlichter Art den Weg zeigen, wie die Judenfrage *natürlich* in den Unterricht eingebaut werden kann. Wer den Hauptweg einmal hat, wird selbst tausend Seitenstraßen finden und neue Erkenntnisse aufspüren.

*

Das deutsche Kind und der Jude

Wer über das Thema „*Die Judenfrage im Unterricht*" spricht, wird sofort die Frage gestellt bekommen: „Wie bringe ich dieses Problem an die Kinder heran?" Ein anderer wird den Einwand erheben: „Ist das Kind an dieser Frage überhaupt interessiert?" Und der zünftige Pädagoge wird die Frage aufwerfen: „Ja ist denn da im Kinde der nötige Apperzeptionshintergrund vorhanden?" Auch der gewissenhafteste Pädagoge kann beruhigt sein. Im Kinde ist alles da: Interesse und Anknüpfungspunkte an Vorhandenes. In einer Zeit, wo die Erwachsenen den Juden nicht sahen und erkannten, hat ihn das Kind als Artfremden gesehen und empfunden. Wenn der Viehjude die Hofstatt des Bauern betrat, flüchteten des Bauern Kinder in die Stube und hinter den Rock der Mutter. *Ihr unverdorbener rassischer Instinkt witterte den Fremdrassigen*, der Gefahr und Unglück bringt. Den Alten war dieser gesunde Instinkt verloren gegangen. Sie hatten verlernt *rassisch zu sehen*. Es fiel ihnen das Andersartige gar nicht mehr auf. In Nürnberger Arbeitervierteln sah ich in all den Nachkriegsjahren Kinder hinter Juden herlaufen und hörte sie im Chor rufen: „Jud, Jud, hepp, hepp, hepp." Die Väter und Mütter dieser Kinder waren in Parteien organisiert, deren Führung mehr als zur Hälfte bei Juden lag. Unserer unverdorbenen deutschen Jugend ist die Abneigung gegen den Juden *angeboren*. Heute hört das Kind aus Zeitungen, aus Gesprächen, aus Liedern der SA. und HJ. immer wieder den Namen: *Jude*. Und immer steigt ihm Abscheu auf, wenn es den Namen hört und immer empfindet es Abneigung, wenn ihm ein Vertreter der jüdischen Rasse begegnet. So jung es auch sei, das Kind fragt sich selbst nach den Gründen dieser Abneigung und dieses Abscheus und verlangt Aufklärung von seinem Erzieher. Damit ist jede Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht gegeben. Trotzdem fehlt manchem Erzieher der Mut, die Judenfrage im Unterricht herzhaft anzupacken. Schüchtern und scheu geht er ihr aus dem Wege. Damit er aber bei Visitationen „gedeckt" ist, streift er die Judenfrage so dann und wann im Fluge. Das sind jene Erzieher, denen die vom Juden propagierte und eingebläute „Sachlichkeit, Anständigkeit und Menschlichkeit" noch in

Wie Kinder den Juden sehen



den Knochen sitzt. Es sind solche Erzieher, die dem Geheiß der Kirchen folgend dem Todfeind Mitleid und Nächstenliebe entgegenbringen, wenn sie auch sehen und spüren, wie ihr eigenes Volk von diesem Todfeind zu Grunde gerichtet wird. Es sind die Schwächlinge, die Feigen, die noch von volksfremden Mächten Verdorbenen unter der deutschen Erzieherschaft, die der Judenfrage im Unterricht aus dem Wege gehen, statt dem Wunsche des Kindes nach Aufklärung entgegenzukommen und damit zugleich eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu erfüllen.

*

Es bleibt nun noch die Frage offen: „Wie bringe ich die Judenfrage im Unterricht an das Kind heran?" Je natürlicher und ungekünstelter dies geschieht, umso nachhaltiger ist die Wirkung. Das gegebenste Fach für diese natürliche, zunächst ganz unauffällige Einführung, ist die Naturkunde. Wir beobachten in der Natur, daß nur gleichgeartete Wesen in einer Gemeinschaft zusammenleben. Gleichgeartete Insekten, wie die Ameisen, Wespen, Bienen, Termiten usw. bauen ihre Staaten. Wenn uns im Herbst die Zugvögel verlassen, fliegen Stare nur mit Staren, Störche nur mit Störchen, Schwalben nur mit Schwalben nach dem Süden. Obwohl sie alle Vögel sind, halten sie doch auf strenge Trennung der Art, der Gattung. Wir können beobachten, daß ein Rudel Gemsen sich nie von einem Hirsch und eine Herde Wildpferde sich nie von einem Wildschwein führen läßt. Art hält zu Art und nimmt aus derselben Gattung sich seine Anführer. So ist es in der Natur. In einer Schule, in der diese Tatsachen klar herausgestellt werden, muß die Stunde kommen, in der ein Bub oder ein Mädel aufsteht und sagt: „Ja so ist es in der Natur! So muß es auch unter den Menschen sein. Unser deutsches Volk aber ließ sich einmal von Fremdrassigen, von Juden führen." Mit größeren Schülern kann man herausarbeiten, daß ein Starenmännchen nur mit einem Starenweibchen sich paart, ein Nest baut, die Eier ausbrütet, die Brut betreut und daß im Neste junge Staren werden. Art fühlt sich zur Art hingezogen und zeugt wiederum dieselbe Art. So ist es in der Natur! Und nur dort, wo der Mensch eingreift und künstlich Kreuzungen vollzieht, tritt die Unnatur, der Mischling, der Bastard auf. Der Mensch züchtet aus Pferd und Esel den Maulesel. Der Maulesel ist der Typus des Bastards. Die Natur nun will nicht, daß er sich fortzeuge. Darum versagt sie dem Maulesel die Nachkommenschaft. Der Mensch allein setzt sich über diesen Willen der Natur hinweg. Er billigt und fördert sogar die Verbindung von schwarzen oder gelben mit weißen Menschen, von Juden mit Nichtjuden. Jeder



Wie ein
12jähriges
deutsches
Mädchen
den Viehjuden
darstellt

wertvolle Angehörige einer Rasse ist rassenbewußt. Kein rassenbewußter und rassestolzer Weißer paart sich mit einer Negerin oder einer Jüdin, ja kein rassebewußter Neger gesellt sich einer Weißen zu. Art bleibt bei Art. Nur minderwertige Vertreter einer Rasse finden Neigung zu einem Andersrassigen oder lassen sich von ihm mißbrauchen. Aus verschiedenen Rassen findet sich nur Unwertiges zu Unwertigem, Schlechtes zu Schlechtem. So ist es klar, daß der Bastard stets der ärgeren Hand folgen muß, d. h. nur die schlechten Eigenschaften der sich paarenden Rassen in sich vereinigt. Einem Erzieher, der mit solchen Gedanken an die Jugend herantritt, wird es ein leichtes sein, diese Jugend in den Sinn der Nürnberger Gesetze einzuführen. Die Kinder werden in diesen Nürnberger Gesetzen dann nichts anderes sehen, als die Rückkehr zum Natürlichen, zur gottgewollten Ordnung.

Es gibt im Naturkundeunterricht zahllose Beispiele, die wunderbar und mühelos hinüberleiten zur Rassen- und Judenfrage. Es soll hier nur noch ein besonders drastisches Beispiel aufgeführt werden. Der Münchner Naturforscher Geheimrat Dr. Escherich hat jahrelang die Wunderbauten und die Wunderstaaten der Termiten beobachtet. Er schildert seine Erfahrungen dem Sinne nach folgendermaßen:

In der Mitte der großen Erdpyramide, die die Termiten aufbauen, liegt die Königin. Sie allein legt Eier und sorgt so für die Nachkommenschaft. Termitenarbeiter pflegen, putzen und füttern sie. Wieder andere der kleinen Arbeiter säubern die Gänge vom Unrat und schleppen die Nahrung durch die Straßen der großen Wunderstadt. Größere, mit scharfen Kieferzangen bewaffnete Termiten, die Soldaten des Termitenstaates, sorgen für die Ordnung. Sie sind die Wächter, die Verteidiger des Baues. So lange das Leben im Bau nach dieser festgelegten Ordnung und Arbeitsteilung abläuft, blüht, wächst und lebt das Volk der Termiten.

Eines Tages kamen fremde Insekten an den Termitenbau. Sie versuchten Einlaß zu bekommen. Wo gute Termitensoldaten als Wächter standen, kam es zum Kampf und zur Vertreibung der Fremdlinge. Es gab aber auch Stellen, wo pflichtvergessene Posten standen. Die ließen sich mit den Fremden ein. Sie naschten von einer anscheinend gut mundenden Flüssigkeit, welche die Fremdlinge aus ihren Körperringen absonderten. Sie verbrüderten sich gleichsam mit den fremden Insekten, die vor die Tore des Baues gekommen waren.

Sie ließen die Fremden passieren und in den Termitenstaat eindringen. Die im Bau befindlichen Termiten nahmen an den fremden Gästen keinen

Anstoß. Sie dachten sich: wenn unsere „Garde" diesen Ankömmlingen Einlaß gewährt, können es keine Feinde sein. Und immer mehr der Gäste kamen. Eines Tages aber herrschte im Termitenbau ungeheure Aufregung. An allen Ecken und Enden entbrannte ein fürchterlicher Kampf. Die Fremden hatten die Königin ermordet. Im Termitenstaat herrschte Revolution. Ein grauenhaftes Morden aller gegen alle hob an. Wenige Tage später lag der Bau ausgestorben da. Alles Leben in ihm war vernichtet.

Die Schüler, denen der Lehrer dieses wundersame Geschehen in der Natur berichtet, werden eine Weile in tiefem Nachdenken sitzen. Es müßte schon merkwürdig zugehen, wenn dann nicht ein Schüler aufspringen und sagen würde: „So war es auch in unserem Volke, in unserem Staate. Die Fremden, die zu uns kamen und Einlaß begehrten, waren die Juden. Zuerst waren es einzelne, dann immer mehr. Nach dem Kriege kamen sie haufenweise aus dem Osten. Als sie sich stark genug fühlten, machten sie Revolution. Sie verjagten die Führer des Volkes. Ein Morden hub an in unserem Lande. Die Ordnung war weg. Der Jude wurde Herr im Lande und im Staate."

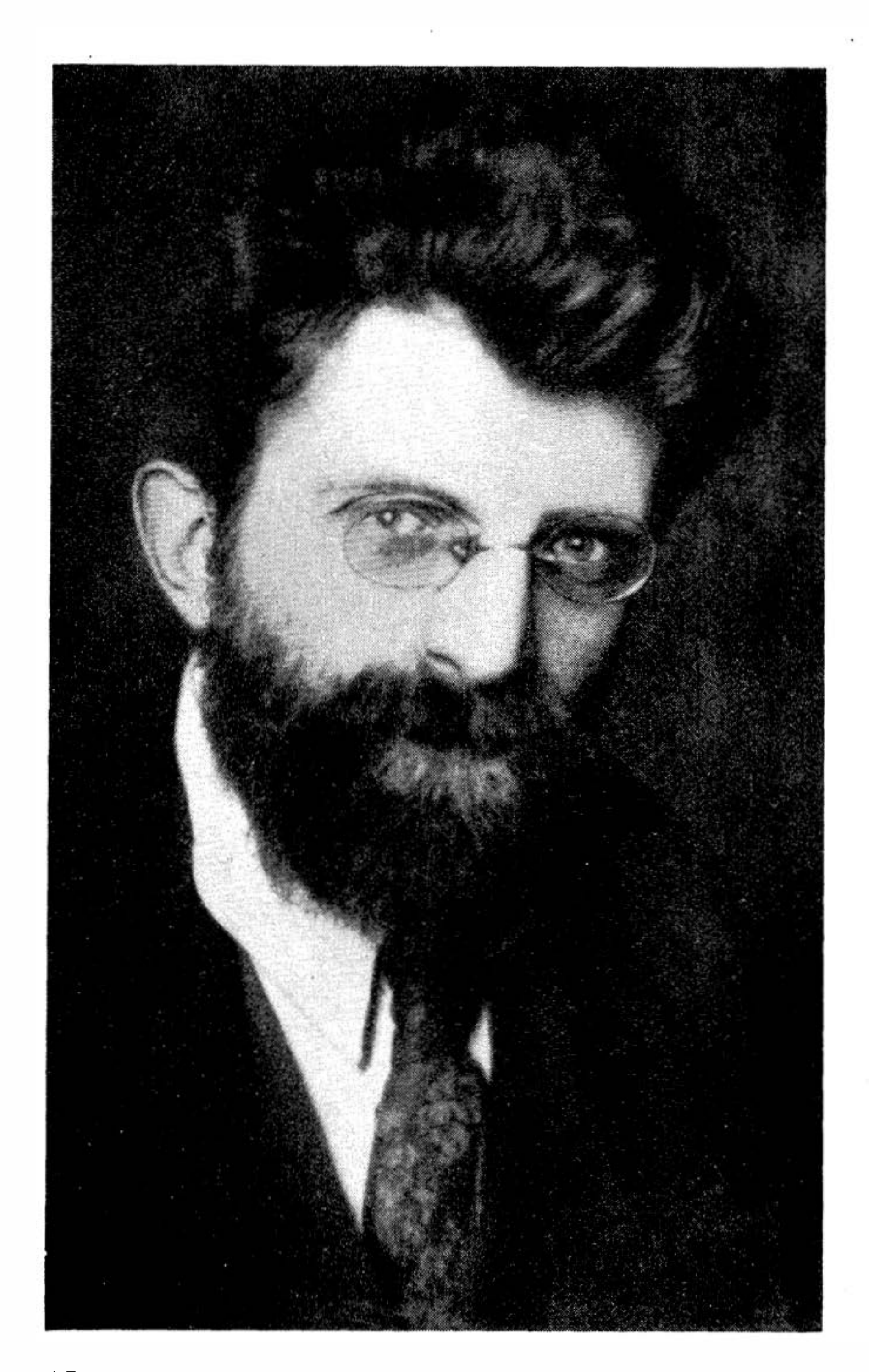
Und der Lehrer wird nachhelfen und ergänzen:

„Ja Kinder, so war es. Die Zeit liegt nicht weit zurück. Hereingelassen wurden die Juden von den „Großen" unseres Volkes, die ohne Finanz- und Hofjuden nicht auszukommen glaubten. Mit Bestechungsgeldern kaufte sich der Jude die Gunst der Herrschenden. Einen Posten im Staate nach dem andern eroberte sich der Jude. Ueberall nistete er sich ein, überall hatte er seine gekauften Helfershelfer. Bis zum Kaiser war er vorgedrungen und hatte sich dessen Gunst erbuhlt. Als sich der Jude mächtig genug fühlte, schlug er los. Die Revolution jagte übers Land. Alle Ordnung und Zucht löste sich auf. Die Führer des Volkes wurden verjagt. In Rußland ermordete sie der Jude. Der Bruder erschlug den Bruder. Der Haß aller gegen alle ging über Deutschland hinweg. Es wurde still in Deutschland, still in den Essen und Fabriken. Die Not, der Hunger, das Elend saßen mit am Tisch. Wir waren daran zugrunde zu gehen. Der Jude war Herr über uns geworden." Eine solche Unterrichtsstunde weckt in den Kindern wiederum das Verständnis, warum die Nürnberger Gesetze das Staatsbürgerrecht neu regelten und den Juden von jeglichem Einfluß im politischen und staatlichen Leben ausschalteten. Die Kinder müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß die gegen den Juden

gerichtete Gesetzgebung und der Kampf gegen ihn keine Laune und Willkür, sondern ein Akt der Notwehr unseres Volkes ist.

Der wahre Jude

Es liegt auf der Hand, daß Kinder, die in der geschilderten Art auf den Juden aufmerksam werden, den Juden näher kennen zu lernen trachten.



Jud Erich Mühsam

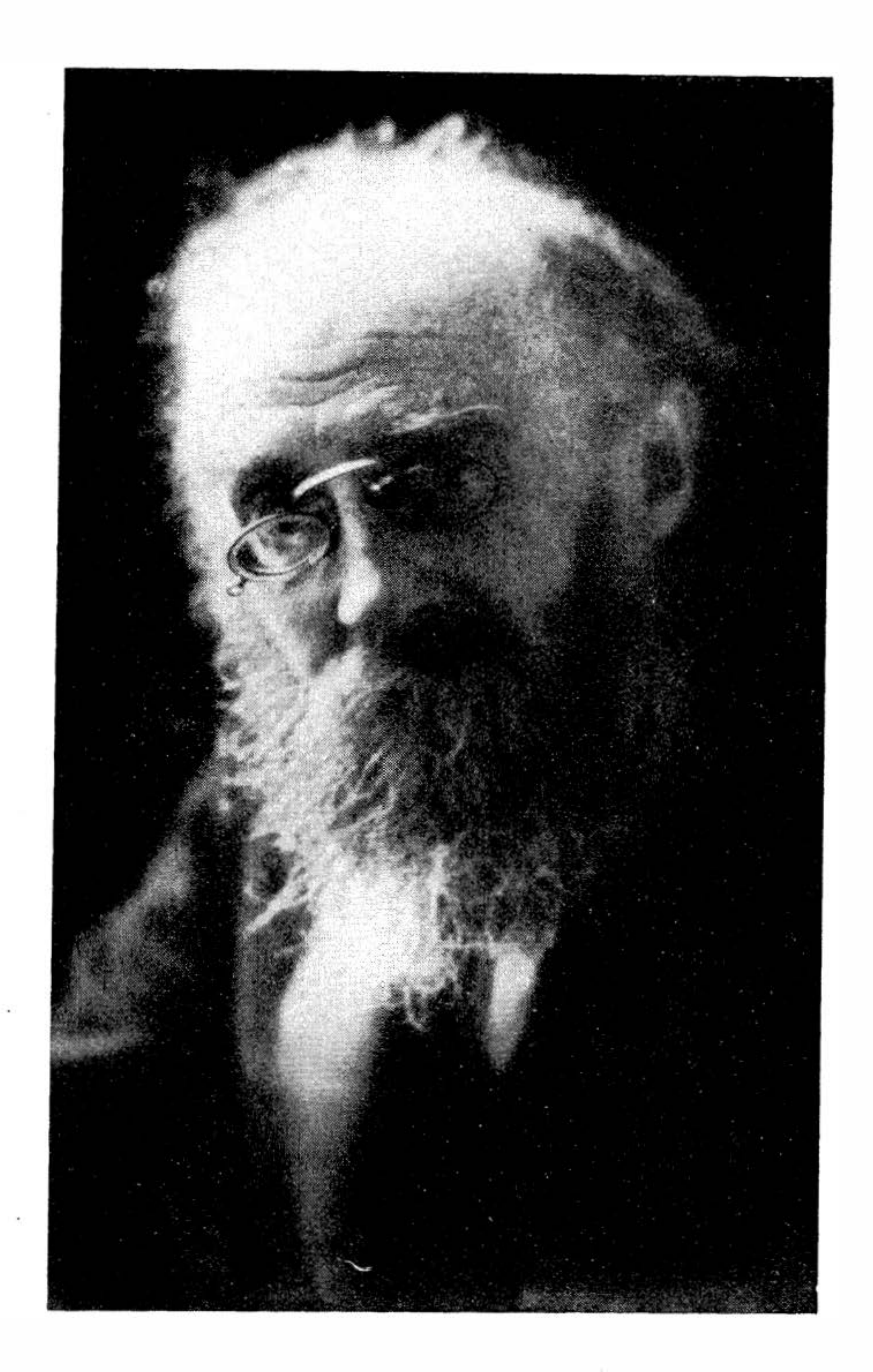
Volkskommissar der Münchner Räterepublik

Bild: Rehse München

Jud Kosmanowsky (Kurt Eisner)

Er machte in Bayern die Revolution 1918, wurde Ministerpräsident und am 21. 2. 1919 auf der Straße erschossen.

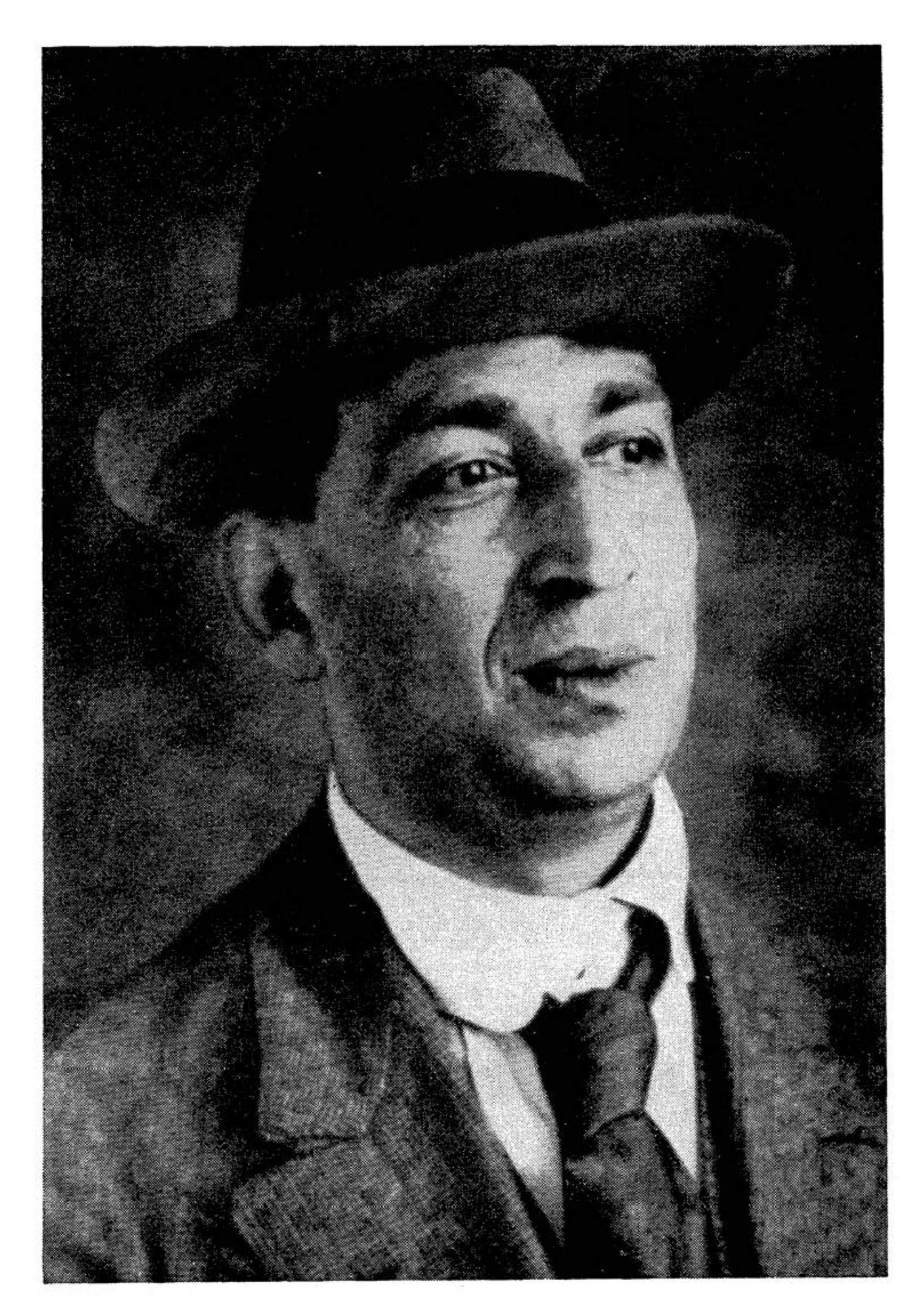
Bild: Rehse München



Es wird aus den Reihen der Erzieher nun die Frage laut werden: „Wie sollen wir unseren Schülern den Juden darstellen?" Darauf gibt es nur eine Antwort: In seiner ganzen Ungeheuerlichkeit, Fürchterlichkeit und Gefährlichkeit. So wie er ist.

Und eine weitere Frage wird auftauchen: „Wie kommen wir zu diesem Bild vom Juden?"

Wie sind denn wir Erwachsenen, wir Nationalsozialisten zu diesem Bilde vom Juden gekommen? Wir haben uns den Juden angesehen und



Jud Adler

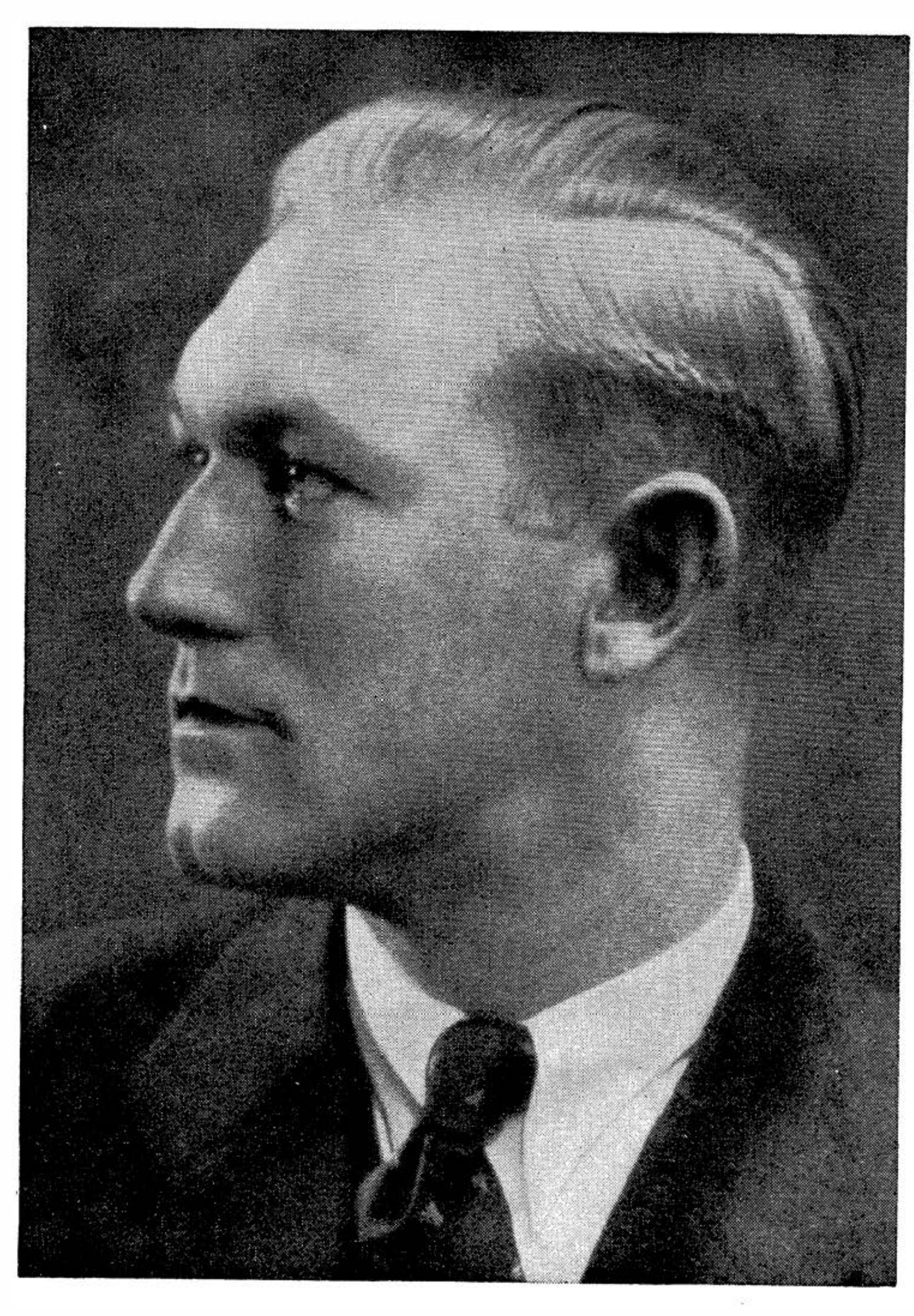
genannt Dr. Wadler, Volkskommissar der Münchner Räterepublik.

Bild: Rehse München

mit uns verglichen. Wir haben ihn in seinem Denken und Handeln beobachtet und sein Denken, Fühlen und Handeln mit dem unserigen verglichen. Wir sind ihm nachgegangen auf allen seinen Wegen durch Jahrtausende hindurch. Wir haben die geheimen Bücher des jüdischen Volkes studiert. Wir holten hervor, was die größten Männer aller Völker und aller Zeiten über den Juden äußerten. Wir haben das so gewonnene Bild abgerundet durch Zeugnisse und Belege aus der Geschichte und aus Chroniken. Das ist der Weg, auf dem wir Nationalsozialisten zum Erkennen des Juden kamen.

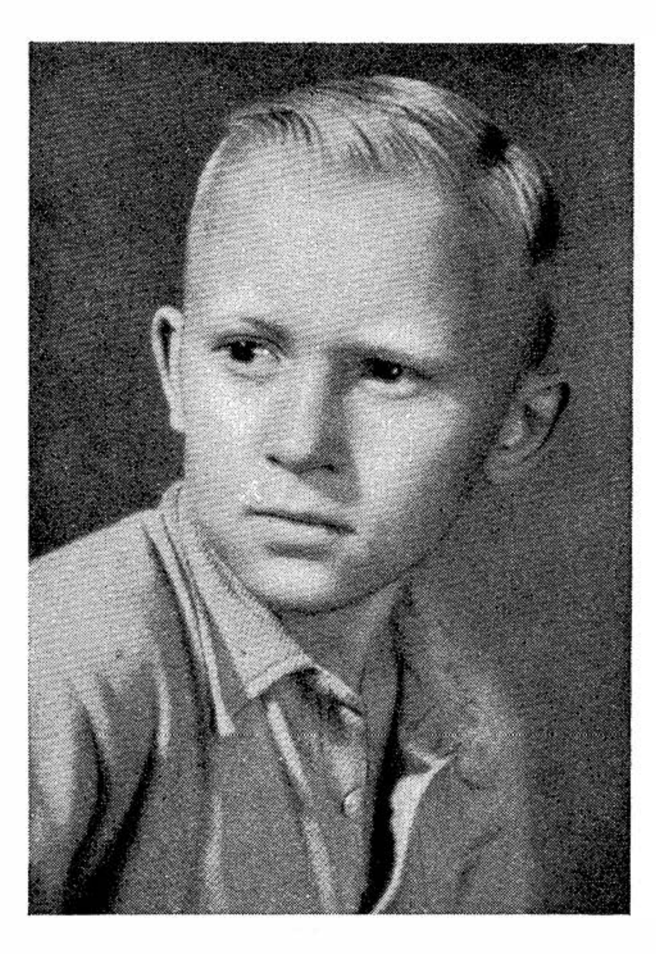
Genau denselben Weg müssen die deutschen Erzieher in den Schulen einschlagen. Schritt für Schritt! In den Volks-, Berufs- und höheren Schulen.

Weil der oberste unterrichtliche Grundsatz die Anschaulichkeit ist, schauen wir uns den Juden einmal gründlich an. Zuerst seine äußere Erscheinung. Das ist das Nächstliegende. Heften wir an die Schultafel Bilder von Juden, z. B. von den Münchener Rätejuden Levien, Levine-Nissen, Mühsam, Landauer, Kurt Eisner oder ein Bild von Magnus Hirschfeld, Bela Kun oder gar das von Isidor Weiß, der einmal Polizeipräsident von Berlin war.

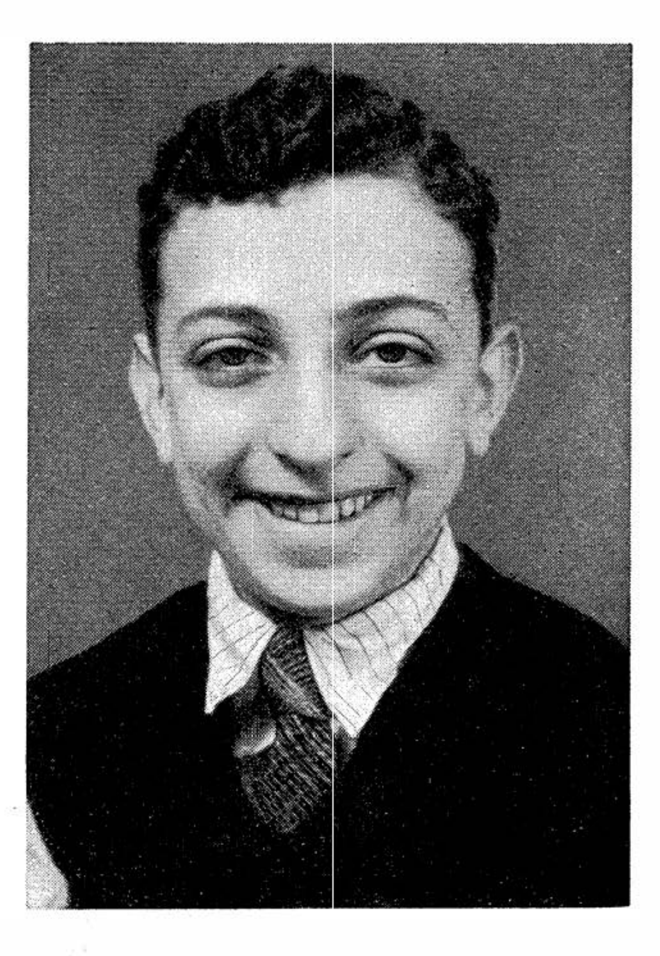


Kopf eines deutschen Mannes

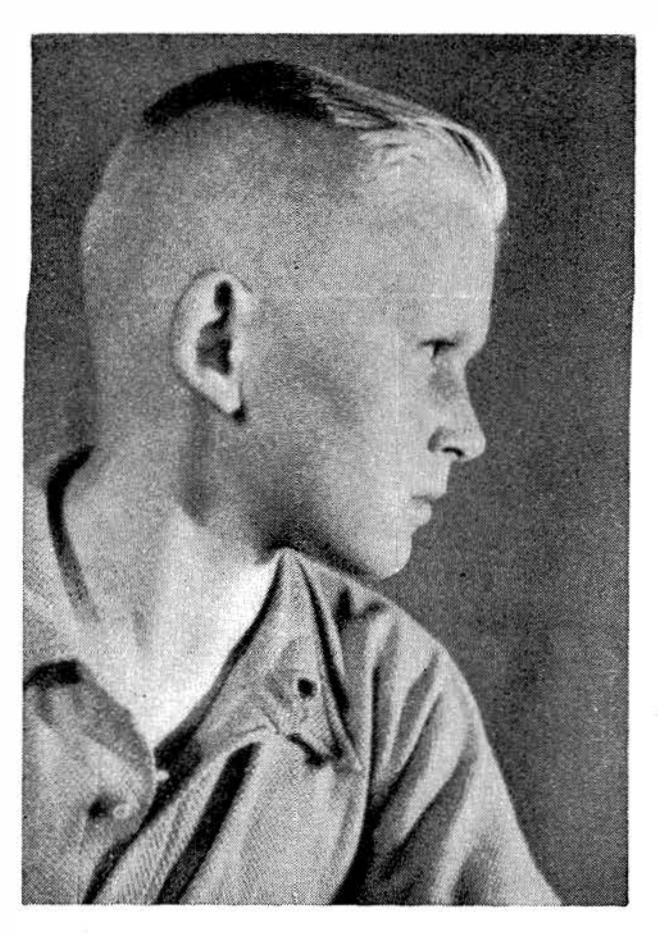
Neben sie heften wir das Bildnis eines deutschen Menschen. Dann schauen wir ein paar Minuten lang und vergleichen die Bilder der Juden mit jenem des Deutschen. Es wird nicht lange währen, da wird es Antworten hageln: „Die Juden haben andere Nasen, andere Ohren, andere Lippen, ein anderes Kinn, ein ganz anderes Gesicht, wie wir deutschen Menschen.“ Wer seinen Kindern den Auftrag gibt, den Juden draußen im Leben zu beobachten, wie er auf der Straße geht, wie er vor seiner Ladentüre steht, wird ein paar Tage später folgende Auskunft von den Kindern erhalten: „Die Juden laufen anders wie wir. Sie haben Senkfüße. Ihre Körperhaltung ist eine andere wie die unsrige. Ihre Haare, ihre Augen, ihre Augenbrauen sind anders wie die unsrigen. Sie haben längere Arme wie wir. Sie reden anders wie wir.“ Alle diese Beobachtungen läßt der Lehrer in das neu angelegte „Judenmerkheft“ eintragen. So zum rassischen Sehen erzogene Kinder werden aus tausend Menschen den Juden auf den ersten Blick herausfinden.



13jähriger deutscher Junge



14 jähriger Judenjunge



13 jähriger deutscher Junge



14 jähriger Judenjunge



13 jähriges deutsches Mädchen



14 jähriges jüdisches Mädchen





Zwei 12jährige Judenmädchen

Ein in der Judenfrage selbst sehend gewordener Erzieher wird in seiner Arbeit den „Stürmer" verwenden. Er liest aus ihm Artikel vor, in denen geschildert wird, wie ein Jude einen Bauern betrog usw.

Wir gleiten so vom rein äußerlichen Schauen hinüber zum inneren Wesen des Juden. Weil der Jude körperlich anders geartet ist wie wir, deshalb kann ihm unser Kampf nicht gelten. Der körperliche Unterschied ist nicht das Gefährliche an ihm. Wir müssen dem Kinde klar machen, daß in der uns sofort als fremd auffallenden Erscheinung des Juden eine Seele ihren Sitz hat, die in allen ihren Regungen und Aeußerungen von unserer Seele grundverschieden ist. Wir müssen herausstellen, daß der Jude anders denkt, fühlt und handelt als wir. Daß sein Denken, Fühlen und Handeln in krassem Gegensatz zu unserer Moral, zu unseren Gesetzen steht.

Der Weg zu dieser Erkenntnis ist einfach und klar. Wir beobachten zuvorderst, womit sich der Jude beschäftigt und womit er sich nicht beschäftigt. „Was treiben die Juden?" lautet die knappe Frage, die wir den Kindern stellen. Die Antworten werden lauten: „Die Juden sind Rechts-



13jähriges deutsches Mädchen

anwälte, Aerzte, Trödler, Altpapier-, Alteisen- und Lumpenhändler, Vieh-, Getreide-, Hopfen- und Holzhändler. Sie hausieren mit Stoffen. Sie besitzen Kleidergeschäfte und Kaufhäuser. Am liebsten handelt und schachert der Jude."

Wie er handelt und schachert sagt uns der „Stürmer". Der Vater des einen oder des andern Schülers hat auch schon seine Erfahrungen mit Juden gemacht. Besonders die Väter von Bauernkindern. Ganz von selbst schält sich folgender Eintrag ins „Judenmerkheft" heraus:

„Der Jude ist ein Schacherer und Händler. Er geht bei seinen Geschäften auf Betrug und Wucher aus."

Im Rechenunterricht lassen sich da ungezählte Beispiele praktisch auswerten.

Nun erfolgt die Beleuchtung des Juden von der anderen Seite her. Die Fragestellung lautet:

„Bei welcher Arbeit haben wir noch keinen Juden gesehen?" Da schwirrt es an Antworten: „Der Jude ist kein Fabrikarbeiter, kein Maurer, kein Schmied und Schlosser, kein Kutscher, kein Pflasterer, kein Bergmann, kein Bauer usw."

Wir tragen in unser „Judenmerkheft" ein:

„Der Jude geht der schweren Arbeit aus dem Wege. Er lebt vom Schweiße seines Wirtsvolkes. Er ist ein Schmarotzer, wie die Mistel auf dem Baum."

Das ist der Jude nicht erst seit gestern. Das war er schon immer. Wir holen die Orts- oder Landeschronik hervor und gehen vier bis fünf Jahrhunderte zurück. Da lesen wir in der Nürnberger Chronik, wie die Juden zu einer unerträglichen Plage geworden waren. Sie preßten aus dem Volke unerschwinglich hohe Zinsen, sie fälschten Wechsel, sie betrogen an Maß und Gewicht. Sie vergifteten die Brunnen, schächteten Kinder und schändeten Frauen. So steht in der Chronik geschrieben. Und das Volk stund auf gegen seine fremdrassigen Schinder und Peiniger. In Nürnberg brannten sie das Judenviertel ab, jagten sie die Juden zu den Stadttoren hinaus und erschlugen ihrer viele auf dem Judenbühel. So wie in Nürnberg kam es in Rothenburg, Regensburg, Worms und hundert anderen deutschen Städten zu Judenverfolgungen. Die Stadtchroniken sind bei

Behandlung der Judenfrage eine Fundgrube wertvollsten Materials. Kein Erzieher kann an ihnen vorübergehen.

Nun gilt es, den Kindern klar zu machen, daß Fürsten und Kirche versuchten, die Juden auf andere Wege zu bringen. Die Zuweisung von Land, die Erlernung eines Handwerks, die Taufe und Unterweisung im Christentum — alles schlug fehl. Aus einem Juden läßt sich kein Deutscher machen, mag er auch tausend Jahre unter uns weilen. Ein Beispiel aus der Natur hilft den Kindern zum Verständnis hiefür. In unseren Wäldern lebt der Kuckuck. Er ist zu bequem, daß er seine Jungen ausbrütet und großfüttert. Darum legt er sein Ei in die Nester anderer Vögel. Die brüten mit ihren Eiern auch das Kuckucksei aus. Sie füttern den jungen Kuckuck und verschwenden an ihn dieselbe Liebe wie an ihre eigenen Jungen. Sie singen ihm ihre Lieder vor. Wer nun glaubt, der junge Kuckuck würde dadurch, daß ihn ein Drosselpaar ausgebrütet, gepflegt, ihm vorgesungen hat, selbst eine Drossel, der irrt. Sobald er flügge ist, schwingt er sich auf einen Baum und schreit zur größten Verwunderung seiner Pflegeeltern sein „Kuckuck" in den Wald.

Wir waren einmal von dem Irrwahn befallen, als ob es eine Assimilation der Juden gäbe. Sorgen wir deutschen Erzieher dafür, daß dieser Wahnsinn in unserem Volke nie mehr auftaucht. Unsere Kinder müssen wissen, daß die Juden trotz Taufe, jahrhundertelangem Aufenthalt in Deutschland, trotzdem sie sich kleiden wie wir und deutsche Namen sich gaben, dennoch Juden geblieben sind. Sie nehmen nie unsere Denkart an. Sie bleiben Juden, Schacherer, Wucherer, Betrüger, Verbrecher, weil Sprache, Taufe und Wohnsitz das Blut nicht zu ändern vermögen.

Judentum ist Verbrechertum

Am ungeheuerlichsten aber wird unseren Kindern die Tatsache erscheinen, daß die Juden im Betrug, Wucher, Mord usw., wenn er an Nichtjuden begangen wird, keine Sünde, kein Verbrechen, sondern eine ihrem Gotte wohlgefällige Tat erblicken. Die Kinder werden zunächst erschrecken und ungläubig den Kopf schütteln. So wie Millionen in Deutschland höhnisch den Kopf schüttelten als die Nationalsozialisten und allen voran der „Stürmer" die Verbrecherwege und Verbrechergesetze der Juden aufspürten. „Betrug, Wucher, Falscheid sind doch Sünde" wird

da ein Bub der Klasse aufbegehren. „Es ist uns verboten sie zu tun." Der Lehrer wird fragen: „Wer verbietet uns denn sie zu tun?" „Unser Gewissen. Die Gesetze des Staates. Gott."

Wenn aber Betrug, Wucher, Falscheid usw. in den Augen des Juden keine Verbrechen, keine Sünden sind, dann muß der Jude ein anderes Gewissen, andere Gesetze und einen anderen Gott haben wie wir.

So steht der Erzieher dann plötzlich mit seinen Schülern tief in der Judenfrage. Und zwar in ihrem ernstesten Teil.

Was er jetzt mit seinen Kindern entwickelt, gibt allem jüdischen Tun die letzte Deutung und Begründung. Wer zu diesem letzten Wissen vorstößt, wird Zeit seines Lebens zwangsläufig Feind des Juden sein und wird mit diesem Feindsein einmal seine eigenen Kinder sättigen.

Der Gott der Juden

„Ist der Juden Gott Jahwe unser Gott?" Die Verheißungen, die Jahwe dem Volke der Juden gab, lassen uns diese Frage lösen. Der Erzieher erarbeitet in seiner Schule, daß Jahwe die Juden aus allen Völkern der Erde als sein „auserwähltes Volk" aussuchte. Es ist ihm von allen anderen das wertvollste, am meisten ans Herz gewachsene, erste Volk. Ihm allein offenbart er sich. Mit seinen Führern spricht er unter Donner und Blitz. Mit ihm schließt er einen Bund, der sich schonungslos gegen alle nichtjüdischen Völker, gegen die Ungläubigen, nichtbeschnittenen Heiden richtet. Jahwe spricht: **„Alles, was nicht beschnitten ist, wird meiner Rache verfallen und ausgerottet werden."**

Die Kinder fühlen, daß wir von Jahwe keine Gnade zu erwarten haben.

Seine ganze Gunst gilt den Juden. Ihnen verheißt er die Herrschaft über alle anderen Völker. Ihr Besitztum verspricht er den Juden zum Lehen, wenn er zum Volk der Juden sagt:

„Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und die Welt zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen." (Psalm 2, 8, 9.)

Jahwe macht den Juden die Ausrottung und Vernichtung aller nichtjüdischen Völker zum Gebot:

„Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde dir ein Strick sein." (5. Mos. 7, 16.)

Jahwe erlaubt den Juden die Unterdrückung und Ausbeutung der nichtjüdischen Völker:

„Denn Jahwe, dein Gott, hat dir Segen verliehen, wie er dir verheißen hat, so daß du vielen Völkern leihen wirst, selber nicht zu entlehnen brauchst und daß du über viele Völker herrschen wirst, über dich aber soll keiner herrschen." (5. Mos. 15, 6.)

Deutsche Erzieher! Prüft das Alte Testament durch und holt alle die vielen Stellen heraus, in denen Jahwe seinem „auserwählten Volke" die Unterdrückung und Vernichtung der Nichtjuden zur Pflicht macht. Eine lange Reihe solcher Verheißungen wird auf der Schultafel stehen. Dann laßt die Kinder urteilen und reden:

„Jahwe ist ungerecht. Er teilt die Völker ein in auserwählte und verstoßene. Er ist grausam. Er verlangt die Vernichtung der nichtjüdischen Völker. Er schenkt seine Liebe nur einem Volke und zwar ausgerechnet dem schlechtesten und verkommensten."

Die Kinder werden weiterfolgern:

„Wir hörten Gott sei gerecht, barmherzig und milde und die verkörperte Liebe. Er liebe das Gute und verdamme das Schlechte. Wir kennen das Christuswort: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon." Jahwe aber spricht immer von Macht, Herrschaft, Schätzen und Geld!"

Als letzte Folgerung einer solchen Betrachtung werden sich die Sätze herausschälen:

„Der Gott der Juden ist nicht unser Gott.

Was Jahwe den Juden verhieß, kann nicht von Gott gesagt worden sein. Diese Verheißungen widersprechen dem Wesen Gottes. Es ist ein großer Irrtum, den Judengott Jahwe unserem Gotte gleichzusetzen. Die Behauptung, die Juden seien das „auserwählte Volk" von dem der Welt das Heil komme, ist eine jüdische Unterstellung und eine jahrtausendealte Beleidigung der nichtjüdischen Menschheit."

Die verbrecherischen jüdischen Geheimgesetze

Es gilt nunmehr der deutschen Jugend klarzulegen, wie dieser schon im Alten Testament aufgerissene Gegensatz zwischen den „auserwählten" Juden und den der Vernichtung anheimgestellten Nichtjuden im Laufe der Jahrtausende durch die Rabbiner und Führer der Juden erweitert und untermauert wurde. Aufschluß hierüber geben uns die jüdischen Geheimgesetzbücher, vor allem der Talmud. Die wichtigsten uns Nichtjuden betreffenden Talmudstellen sind übersetzt enthalten in den Werken: „Handbuch der Judenfrage", von Theodor Fritsch, Hammer-Verlag, Leipzig; „Das Buch vom Schulchan aruch", von Dr. Erich Bischoff, Hammer-Verlag, Leipzig; „Das Rätsel des jüdischen Erfolges", von F. Roderich-Stoltheim, Hammer-Verlag, Leipzig. Diese Bücher gehören in jede Lehrerbibliothek.

„Was ist der Talmud?" wollen die Kinder wissen. Der Lehrer erzählt ihnen von den vielen dicken Büchern, die man zusammen Talmud heißt und die das eigentliche Gesetzbuch des Judentums bilden. Uns interessieren in diesen Büchern besonders jene Stellen, die sich über uns Nichtjuden auslassen. Der Lehrer weiht die Kinder ein in den abgrundtiefen Haß gegen alles Nichtjüdische, wie er im Talmud niedergelegt ist. Er nimmt Talmudstelle um Talmudstelle her, bespricht sie und belegt ihre Gültigkeit mit dem täglich-beobachtbaren Handeln des Juden. Wir finden, daß die immerwiederkehrenden Verbrechen der Juden, die schlechte Behandlung und Ausbeutung von nichtjüdischen Hausangestellten und Arbeitern, ihre Steuerhinterziehungen und Devisenschiebungen, ihre Betrügereien und Wechselfälschungen, ihre Schändungen, ihr Wucher, ihre Morde und Meineide, ihre Diebereien, ihre Arbeitsscheu, ihr Haß gegen die Nichtjuden und das Christentum, ihre Besudlung von Lebensmitteln, die sie an Nichtjuden verkaufen, keine Zufälligkeiten, sondern die Erfüllung und Einlösung der im Talmud niedergelegten Judengesetze sind. Die Kinder sehen, wie jedes jüdische Verbrechen und deren Häufigkeit in aller Welt die Bestätigung und Berechtigung im Talmud findet. Unsere Jugend erfährt so, daß das Judentum in seiner Gesamtheit ein organisiertes Verbrechertum darstellt. Unsere Jugend wird vor dem Fehler bewahrt, an den „anständigen" Juden zu glauben. Sie wird keinem Juden mehr trauen. Das ist es, wohin wir unsere Kinder bringen wollen.

Um ihnen die Möglichkeit zu geben, an Hand von Talmudstellen die Erklärung für jüdische Verbrechen finden zu können, tragen wir in unserem „J u d e n m e r k h e f t" die wichtigsten und schwerwiegendsten Stellen aus diesem jüdischen Geheimgesetzbuch ein:

„Die Juden allein werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen." (Talmud: Baba mezia 114 b.)

„Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude." (Exeget Raschi Exod. 22, 30.)

„Zwischen Juden und Nichtjuden besteht keine Verbindung. Denn das Fleisch der Nichtjuden ist Tierfleisch." (Talmud Jebamoth 98 a.)

„Das Kind einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh." (Jore dea 240.)

„Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau haben wie die Juden, gleichen sie ihnen wie ein Affe dem Menschen." (Schene luchoth haberith, Blatt 250 a.)

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geist stammt, werden Schweine genannt." (Jalkut Rubeni gadol 12 b.)

„Wer mit einem Nichtjuden ißt, tut soviel, wie wenn er mit einem Hunde äße." (Tosaphoth, Jebamoth 94 b.)

„Wenn einem Juden ein nichtjüdischer Knecht oder eine nichtjüdische Magd stirbt, so soll man dem Juden kein Beileid aussprechen. Man soll zu dem Juden sagen: „Gott ersetze dir den Schaden" geradeso, wie wenn ihm ein Ochse oder Esel krepiert wäre." (Jore dea 377, 1.)

Die Kinder werden selbst Beispiele bringen, an denen sich diese jüdische Verachtung nachweisen läßt. Sie werden gemachte Beobachtungen zu deuten wissen, mit denen sie bisher nichts anzufangen wußten. Sie begreifen jetzt, warum die Juden in deutsche Gaststätten Essen, Teller und Besteck mitbringen, warum die Juden eigene Metzger haben usw. Sie verstehen, daß dieses Gebaren der Juden nichts mit religiösem Brauchtum zu tun hat, sondern auf jene V e r a c h t u n g zurückzuführen ist, die in jedem Nichtjuden das unreine Tier, das Schwein sieht, mit dem man nicht in Berührung kommen darf.

Diese V e r a c h t u n g steigert sich im Talmud zu einem abgrundtiefen H a ß gegen alle Nichtjuden, wenn es heißt:

„Es ist ein Gebot die Leugner der Thora zu töten. Zu den Leugnern der Thora gehören auch die Christen." (Coschen hamischpat 425 Haga — 425, 5.)

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen." (Simnon ben Jochai — J. Kidduschin 40 b.)

„Jeder Jude, der das Blut der Gottlosen vergießt, tut soviel, als wenn er Gott opfere." (Talmud: Bammidber raba c 21 und Jalkut § 772.)

„Jahwe hat erlaubt, der Nichtjuden Blut zu vergießen, denn es heißt: Du sollst keine Seele leben lassen." (Midrasch Wajjikra rabba c 13.)

„Den Besten unter den Nichtjuden sollst du zur Stunde des Krieges umbringen." (Talmud: Midrasch Mechiltha c Beschallach.)

Der Haß steigert sich ins Ungemessene dort, wo der Talmud von Christus spricht.

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt Ben Stada (das ist: Hurensohn)." (Sabbath 104 b.)

„Christus hat Zauberei getrieben. Darum wurde er am Vorabend des Passahfestes gehängt." (Sanhedrin F 43 a).

„Christus wird im Jenseits mit siedendem Kote gerichtet, denn er hat die Weisen verspottet." (Gittim F 56 b, 57 a.)

„Jesus ist ein auf dem Dunghaufen begrabener Hund." (Sohar des Moses de Leon, herausgegeben 1880.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befleißige, alles, was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zugrunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen.)" (Jore dea 146, 14.)

Vor den Augen der Kinder taucht Golgatha auf. Eine Stätte des Triumphes jüdischen Hasses. Tief brennt sich in die Seele der Kinder die Erkenntnis ein: Die Juden sind die Christusmörder. Und noch ein Erkennen dämmert in unserer Jugend auf: Jener Christus, dessen Leben ein einziger Kampf gegen die Juden war, den die Juden mit ihrem Hasse verfolgten, wie selten einen, kann selbst kein Jude gewesen sein.

Der jüdische Haß, der Christus ans Kreuz schlug, verfolgt bis in unsere Tage auch die christlichen Kirchen. Die Zerstörung der Kirchen und Klöster in Rußland und Spanien, die Leichen bestialisch ermordeter Pfarrer, Mönche und Nonnen sind ein Werk dieses unversöhnlichen Hasses. Hier muß der deutsche Erzieher eine wichtige — für viele freilich sehr peinliche Frage anschneiden.

Wie verhalten sich die Kirchen zum Volke der Christusmörder?

Sie beten für die Juden, daß Gott sie in den Schoß der christlichen Kirchen führe.

Sie nennen die Judengegnerschaft einen Verstoß gegen das Gebot der christlichen Nächstenliebe.

Sie geißeln den Antisemitismus als eine Erscheinung, die ihrem christlichen Gewissen bange Sorge mache.

Für sie ist das Volk der Juden das von Gott „auserwählte" Volk, dem er sich als erstem geoffenbart hat.

Der katholische Theologe Dr. Murawski sagt in dem 1924 im Verlage der Germania AG., Berlin, erschienenen Buche von Dr. Alfons Steiger „Der neudeutsche Heide im Kampfe gegen Christen und Juden":

„Die Kirche betrachtet sich selbst als die letzte Vollendung des Judentums ... Es ist also widersinnig und zeugt von völligem Mangel an Verständnis, wenn man einen Gegensatz von Kirche und Synagogen konstruieren will. Die Synagoge ist im Gegenteil die Wurzel, aus der die Kirche folgerichtig hervorwächst." Diese Stelle aus dem Buche Dr. Steigers hat 1924 die kirchliche Druckerlaubnis des Kardinalfürstbischofes Bertram erhalten.

In diesem Buche schreibt Dr. Steiger auf S. 24—25:

„Man kann also die Stellung der Kirche zum Judentum etwa so bestimmen: Die Kirche erkennt das Judentum als ihre Wurzel an und betrachtet es als eine göttliche Institution, die den Heiland in die Welt einführen sollte; sie lehnt es aber jetzt als selbständige Erscheinung ab, weil es von ihr überholt, in sie aufgesogen ist... Das Judentum hat die Wahrheit, die Kirche die ganze Wahrheit; das Judentum hat das Gesetz, die Kirche die Gnade als Krone des Gesetzes; das Judentum führt zu Christus, die Kirche ist Christus."

Den innigen Zusammenhang zwischen Judentum und Kirche, der hier in erschreckend offener Art zugegeben wird, praktisch nachzuweisen, dürfte keinem Lehrer schwer fallen. Die Art, wie Geistliche das Alte Testament im Unterricht behandeln, ihre Aussprüche in Predigten, ihre Ausführungen in kirchlichen Monatsblättern zeugen von diesem Zusammenhang.

War das schon immer so? Nein!

Es gab einmal eine Zeit, da standen in der jungen Kirche Männer auf, die ein heiligmäßigeres Leben führten, als viele der geistlichen Judenfreunde von heute und die gegen Juda furchtbare Anklage erhoben. Die katholische Kirche hat im Verlaufe der Jahrhunderte ein eigenes Judenrecht geschaffen. Das Corpus iuris canonici enthält einen ganzen Titel (tit VI des fünften Buches der Dekretalen) über die Judenfrage. Das Konzil von Calkedon, im Jahre 388 n. Chr., hat die Ehe zwischen Juden und Christen verboten. (Vergleiche die Nürnberger Gesetze.)

Der Kirchenvater Tertullian nennt das Volk der Juden:

„Die Brutstätte der Verleumdungen der Christen." Er schreibt: **„Die Synagogen der Juden sind die Quellen der Christenverfolgungen."**

Der Patriarch Cyrillus ordnete im Jahre 412 n. Chr. in Alexandrien Judenverfolgungen an. Das Gleiche tat der berühmte Ambrosius in Mailand.

Das Konzil von Toledo erließ im Jahre 633 n. Chr. scharfe Beschlüsse gegen die Juden.

Im Kanon 66 ist zu lesen:

„Den Juden ist es nicht erlaubt, christliche Knechte zu halten. Denn es ist unrecht, daß die Glieder Christi den Dienern Antichristes untertänig sind." (Vergleiche wieder die Nürnberger Gesetze.)

Das Judenrecht der katholischen Kirche schloß den Juden von allen öffentlichen Aemtern aus. Auf dem Konzil zu Rom im Jahre 1078 erkannte Papst Gregor VII. den Juden alle politischen Rechte ab.

Auf der vierten Lateransynode im Jahre 1215 erhob Papst Innocenz III. folgenden Satz zum Beschluß:

„Da es absurd wäre, wenn ein Mensch, der Christum lästert, über Christen eine Amtsgewalt hätte, so erneuern wir auf diesem allgemeinen Konzil, was früher schon die Synode zu Toledo wohlweislich festsetzte, nämlich das Verbot, daß Juden öffentliche Aemter bekleiden dürfen, weil sie nämlich unter diesem Deckmantel am gefährlichsten sich erweisen."

Wenn Päpste und heilige Kirchenväter solche Gesetze erließen und einen solchen Kampf gegen das Judentum führten, kann der Kampf der Nationalsozialisten gegen den Juden nicht gegen ein Gebot Gottes verstoßen. Wie kann ein solcher Kampf unchristlich sein, wenn ihn die Kirche selbst Jahrhunderte lang gekämpft hat?

Wenn die Kinder dann noch erfahren, daß es auch heute in der Kirche noch Mutige gibt, die dem Judentum die Feindschaft ansagen, dann wird auch das Gewissen des letzten beschwichtigt.

Bischof Dr. Konrad Martin von Paderborn sagte:

„Ja gerade wir katholischen Priester sind vor allen anderen berufen, unserem christlichen Volke aufklärend und helfend zur Seite zu stehen gegenüber der Judenmacht, unbekümmert um alles Geschrei der Juden und ihrer liberalen Freunde."

Bischof Dr. Joh. Maria Gföller von Linz schrieb am 21. Januar 1933 in einem Hirtenbrief:

„Das entartete Judentum ist im Bunde mit der Weltfreimaurerei auch vorwiegend Träger des mammonistischen Kapitalismus und vorwiegend Begründer und Apostel des Sozialismus und Kommunismus."

Ein kurzer Gang durch die Kirchengeschichte macht die Kinder sehend, daß der Kampf gegen Juda keine Sünde ist. Sonst wären Christus, Tertullian, Cyrillus, Ambrosius, die Bischöfe Konrad Martin und Dr. Joh. Maria Gföller ja auch Sünder gewesen.

*

Der große jüdische Haß, der im Nichtjuden nur ein Tier, einen Hund, einen Unreinen sieht, den man jederzeit töten darf, erlaubt dem Juden jegliches gegen einen Nichtjuden gerichtete Verbrechen. Das ist im Talmud ausdrücklich als Gesetz festgelegt. Im Talmud heißt es:

„Das Hab und Gut des Nichtjuden ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es." (Coschen hamischpat 156, 5 Haga.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt." (Coschen hamischpat 227, 1 u. 26.)

„Ein Jude, der einem Akum (Nichtjuden) etwas schuldet, braucht seine Schulden nicht an irgendwelche Erben zu bezahlen, wenn der Akum stirbt." (Coschen hamischpat 283, 1 Haga.)

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Akum auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen." (Coschen hamischpat 348, 2 Haga.)

„Gott hat befohlen, dem Nichtjuden nur dann Geld zu leihen, wenn wir Wucherzins von ihm nehmen. Wir helfen ihm dann nicht dadurch, sondern wir schaden ihm." (Maimonides: Sepher mizvoth 73, 4.)

„Es ist verboten, dem Gojim Geld zu leihen. Aber auf Wucher ihm zu leihen, ist erlaubt." (Talmud bab: Abodah sarah 77, 1.)

„Der Jude muß jeden verlorenen Gegenstand eines Juden zurückgeben. Wer aber den verlorenen Gegenstand eines Akum (Nichtjuden) zurückgibt, der begeht eine große Sünde.“ (Coschen hamischpat 259, 1 und 266, 1.)

Beispiele, die beweisen, wie der Jude diese Verbrechergesetze täglich Wort für Wort in die Tat umsetzt, brauche ich hier nicht anzuführen. Das Leben bietet sie tausendfach. Der Stürmer zeigt einen Bruchteil davon Woche für Woche auf.

Die Kinder hat schon längst ein Grauen gepackt. Ein Grauen, in dem Ekel und ein heiliger Zorn mitschwingen. Wir sind aber noch lange nicht am Ende. Wir wollen den Juden ganz ergründen.

So wie der Jude dem einzelnen Nichtjuden gegenübertritt, verhält er sich gegen die Völker und Staaten der Nichtjuden, gegen ihre Gesetze, Obrigkeit und Gerichte. Auch ihnen gegenüber rechtfertigt der Talmud jedes Verbrechen. An die bereits im „Judenmerkheft“ niedergelegten Talmudstellen reihen sich folgende:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was du schuldig bist.“ (Coschen hamischpat 369, 6 Haga.)

„Halte niemandem die Treue, sondern verbünde dich mit dem, welchem die Stunde lächelt.“ (Jesachim F. 113.)

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368, 11 Haga.)

„Alle Gelübde und Verbindungen und Verbannungen und Verschwörungen und Strafen und Schwüre, welche wir von diesem Versöhnungstage an bis auf den künftigen Versöhnungstag, der uns glücklich überkommen möge, geloben, schwören, zusagen und uns damit verbinden werden, die reuen uns alle (schon jetzt) und sie sollen aufgelöst, verlassen, aufgehoben und vernichtet und kassiert und unkräftig und ungültig sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre sein.“ (Kolnidre-Gebet. Es wird von allen Juden hergesagt am Vorabend des Johm Kippur, des jüdischen Versöhnungsfestes, das alljährlich im Herbst stattfindet.)

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen und bestohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht aufkommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch

schwören, gleichgültig, ob der Meineid aufkommt oder nicht." (Jore dea 259, 1 Haga.)

Mit diesen wenigen aus einer Urfülle herausgenommenen Talmudstellen drücken wir unserer deutschen Jugend eine sieghafte Waffe in die Hand. Wenn einmal die „Judenmerkhefte", die unsere Kinder in der Schule anlegen, in jedem deutschen Haus, in Stadt und Land, aufliegen, geht der letzte Einfluß des Juden in die Brüche.

Nun erscheinen unseren Schülern bisher rätselhafte Ereignisse durchsichtig und klar. In das bunte, wirre Vielerlei der Nachrichten in der Zeitung über Streiks, Revolutionen, Attentate, Aufruhr, Devisenverbrechen usw. kommt Ordnung. Klar zeichnet sich der Urheber ab, der zur Errichtung der von Jahwe verheißenen Weltherrschaft kein Mittel scheut. Fünf Minuten täglicher Gelegenheitsunterricht, fünf Minuten Ueberschau über das, was Radio und Zeitung aus aller Welt berichten, vertiefen das Wissen vom Juden. Wir lassen uns keinen Phönix- und Finanzskandal, keinen Streik, keinen roten Aufruhr, keinen Kloster- und Kirchenbrand in Spanien mehr entgehen. Wir suchen nach den Urhebern. Seitdem wir den Schlüssel der Judenfrage in Händen halten, erkennen wir die Zusammenhänge.

Der Jude in der Weltgeschichte

Im Erdkunde- und Geschichtsunterricht prüfen wir jedes Land und jedes Volk auf die Frage: Wie hat sich der Jude hier ausgewirkt? Wir gehen einmal kurz den Weg, den das Volk der Juden bis heute in der Geschichte gegangen ist. Wir schauen das reiche, große Volk der Aegypter und seine Schöpfungen, als es den Juden noch nicht kannte. Wir verfolgen die Plagen und den Zerfall, die mit dem Juden ins Aegypterland kamen. Wir sehen wie Juda ins gelobte Land einfällt, das eingesessene, fleißige Bauernvolk verdrängt und abschlachtet und aus einem Land, in dem ehedem Milch und Honig floß, eine Wüste macht. Wir ziehen mit den Juden nach Persien, erleben das Blutbad, das sie unter der Führung der Jüdin Esther unter den Edelingen Persiens anrichten. Wir sehen die Juden nach der Zerstörung Jerusalems in alle Winde auseinandergehen. Sie arbeiten am Zerfall und Untergang Roms. Wo sie hinkommen, setzen sie den Bazillus des Unterganges und der Zersetzung ab. Wir erleben den Verzweiflungskampf deutscher Reichsstädte, des spanischen, böhmischen und polnischen Volkes gegen die jüdischen Blutegel im

Mittelalter. Wir finden den Juden in der Neuzeit überall dort, wo Revolutionen die bestehende Ordnung stürzen, von der großen französischen Revolution bis in unsere Tage. Im Geschichts- und staatspolitischen Unterricht der oberen Klassen ist dem Werden der nationalsozialistischen Bewegung ein weiter Raum gewidmet. Hier ballt sich noch einmal jüdisches Verbrechertum und Talmudgeist in erdrückender Wucht zusammen. Der Dolchstoß in den Rücken des Frontheeres, die Revolte von 1918, die Spartakusaufstände, die Räterepubliken und Geiselmorde, der Parteihaß, Rotmord, Inflation und Arbeitslosigkeit, Schande und Verrat, Schmachverträge, Ehrlosigkeit, Vergiftung und Entartung der Kultur, die 400 Toten der Bewegung, Horst Wessel, Herbert Norkus, alles, alles verbuchen wir auf das Schuldkonto des Juden. Ich möchte den deutschen Erzieher kennen, der aus dieser Fülle von Material, Verbrechen und jüdischen Namen nicht eine Anklage gegen Alljuda erheben könnte, die unseren Buben und Mädels dann noch in den Ohren rauscht, wenn sie längst grau geworden sind. Sie müssen erschauernd erkennen, welchem Schicksal unser Volk mit knapper Not entging. Wir ahnen dieses Schicksal, wenn wir nach Rußland und Spanien sehen.

Im Erdkundeunterricht interessieren uns nicht ausschließlich Rußlands Bodenschätze, Erzeugnisse, Grenzen, Flüsse und Gebirge. Nein, wir sprechen über die Hölle der Sowjets, über das Massenmorden der jüdischen Volkskommissare, über die Ausrottung des Gottesglaubens, über den Hunger des Volkes und das Schlemmerleben der jüdischen Machthaber, über die ganze große Tragödie — Rußland. Wir zeichnen auf, wohin zur Zeit von Moskau aus feste Fäden kommunistischer Propaganda hinlaufen. Wir sehen, wie sich das Gift Bolschewismus in aller Welt festgesetzt hat. Wir schauen in eine ernste Zukunft. Wir ahnen, was der Jude vorhat.

In der Wirtschaftsgeographie bietet sich tausendfach Gelegenheit, die Machtposition des Weltjuden zu umreißen und seine Talmudgesinnung aufzuzeigen. Hier ist auch der Augenblick gekommen, wo man Rückschau hält auf den mit allen Mitteln geführten wirtschaftlichen Vernichtungskampf, den Juda dem neuen Deutschland geschworen hat. Immer klarer erkennt unsere Jugend den Juden und seine teuflischen Pläne.

Wie große Männer den Juden sahen

Warum ist die Menschheit bisher an soviel Verbrechertum und Niedertracht blind und achtlos vorübergegangen? Warum haben die nichtjüdischen Völker nicht ihren Todfeind in all den Jahrtausenden zur Strecke gebracht? Stand nie ein Großer in ihnen auf und schleuderte die Brandfackel des Kampfes gegen das Weltjudentum, alle mitreißend? So wird die Jugend fragen. Der Lehrer wird ihr sagen: „Die größten Männer aller Zeiten und aller Völker haben den Juden durchschaut. Ihr Ruf aber fand kein Echo. Eure Väter und Mütter hörten in der Schule nichts vom Juden, von seinen Plänen, seinem Talmud und seinen Verbrechen. Der Judengegner war verfemt bei Juden und Nichtjuden. Er galt als dumm, unmenschlich, unchristlich, mittelalterlich und ungebildet. So kam es, daß jene, die auf Grund ihres Studiums und ihrer Bildung berufen gewesen wären, Führer im Kampfe gegen den Juden zu sein, seine willigsten Knechte waren. Sie wollten nicht in den Ruf kommen, als „ungebildet" und „mittelalterlich" gewertet zu werden. Nur wenige ganz große, mutige Führernaturen machten eine Ausnahme. So ist es zu allen Zeiten gewesen."

In unseren Schulen war man schon bisher bemüht, die großen Kaiser, Könige, Feldherrn, Dichter, Künstler, Erfinder, Entdecker und Staatsmänner unseres Volkes der Jugend näher zu bringen. Die Jugend dürstet nach großen, mitreißenden Vorbildern. Und so hat man denn ganz richtig die Jugend in das Leben, in die Kämpfe und das Ringen, in die Werke dieser Großen hineingeführt. Es geschah dies im Geschichts- und Kulturkundeunterricht. Eines aber übersah man. Viele Erzieher gingen geflissentlich darüber hinweg, die meisten aber deswegen, weil sie sich selbst noch nie die Frage gestellt hatten: „Wie dachten diese Großen über den Juden?" Werfen wir in Zukunft diese Frage immer auf. Wir wenden sie auf alle großen Männer an, an deren Lebenswerk sich unsere Jugend aufrichten und begeistern soll. Um ein lückenloses Bild zu bekommen, gehen wir in der Geschichte weit zurück. Wir beziehen große Männer anderer Nationen mit ein. Dann entsteht nicht der Eindruck, daß die Kampfansage an das Judentum nur ein Zug des deutschen Menschen, des deutschen Volkes sei. Im Laufe eines Jahres buchen wir im „Judenmerkheft" folgende Einträge:

Urteile großer Männer über die Juden

Christus

„Ihr habt zum Vater nicht Gott sondern den Teufel und dieses Eures Vaters Gelüste wollt Ihr tun. Der war ein Verbrecher und Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater davon." (Joh. 8, 44/45.)

„Wehe Euch, Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer. Ihr Heuchler, die Ihr Meer und Festland durchstreifet, um einen einzigen Judengenossen zu machen. Und wird er es, macht Ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefach so arg, wie Ihr selber seid."

„Ihr Schlangen und Otterngezücht! Wie wollt Ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?" (Math. 23, 15.)

„Wehe Euch, Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die Ihr Euch nach dem Buchstaben richtet und lasset dagegen fahren das Schwerste im Gesetz: Die Billigkeit, die Güte und die Treue! Ihr verblendeten Leiter, die Ihr Mücken siebet und die Kamele verschluckt. Ihr seid verdammt!"

Tacitus

55 bis 120 nach Christus.

„Um das Volk für immer an sich zu ketten, gab Moyses ihm neue Gesetze im Gegensatz zu denen aller Sterblichen: verächtlich ist ihnen alles, was uns heilig ist; hingegen ist ihnen erlaubt, was uns Abscheu erweckt... ihre sonstigen Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihren Widersinn Kraft gewonnen. Sie hegen feindseligen Haß gegen alles andere." (Historien V, 3—8.)

Dr. Martin Luther

1483—1546.

„Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster ihr Hupfen und Hetzen läßt, die Schlange ihr Stechen: so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann." Tischreden. (Erlanger Ausgabe der Werke Luthers, Bd. 62, S. 375.)

„All ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen. O, wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdurstige, rachgierige, mörderische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat

die Sonne je beschienen, als die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen die Heiden morden und würgen." (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 120/21.)

„Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohne Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gegangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist." (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 181.)

„Darumb wisse Du, lieber Christ, und zweifel nichts dran, daß Du, näheſt nach dem Teufel, keinen bittern, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will... Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trient, Weißensee usw." (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 182.)

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet und wer einem Heiden d. h. Christen den Eid nicht hält, der tuet keine Sünde; vielmehr seien Stehlen und Rauben, wie sie durch den Wucher an den Gojim tun, ein Gottesdienst; denn sie meinen, daß sie das edle Blut und beschnittene Heilige sind, wir aber verfluchte Gojim, und so können sie es nicht grob genug mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie die Herren der Welt, wir aber ihre Knechte, ja ihr Vieh sind! — Auf solcher Lehre beharren auch noch heutigen Tages die Juden und tun wie ihre Väter: verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden, wo sie können und lehren solches ihre Kinder für und für nachzutun." (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 192.)

„Meines Dünkens will's doch da hinaus: Sollen wir der Juden Lästerung nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande vertrieben werden. Das ist der nächste und beste Rat, der beide Parte in solchem Falle sichert..." (Erlanger Ausgabe Bd. 32, S. 254.)

„Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen; es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelkinder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen." (Seite 244.)

„Summa, ein Jude steckt so voll Abgötterei und Zauberei als neun Kühe Haare haben, das ist unzählig und unendlich, wie der Teufel, ihr Gott, voller Lügen ist." (Seite 300.)

„Gott hat zu David viel geredet und ihn geheißen, dies und jenes zu tun, aber es gehet mich nicht an ..., wir sind das Volk nicht, zu dem er redet ... den Moses und sein Volk laß bei einander, es ist mit ihnen aus, es gehet mich nichts an." (A. Berger, M. Luther II, 2 S. 249.)

„Rächen dürfen wir uns nicht; sie haben die Rache am Halse, tausendmal ärger, als wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rat geben.

Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich ...

Zum andern, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige darin, was sie in den Schulen treiben ...

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerungen gelehret wird ...

Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren ...

Zum fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren, noch Amtleute, noch Händler oder desgleichen sind ...

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete ...

Zum siebenten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiße der Nasen ...

Besorgen wir aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Vieh usw. Schaden tun ..., so laßt uns bleiben bei gewöhnlicher Klugheit der anderen Nationen, wie Frankreich, Spanien, Böhmen, usw. und mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert; und darnach gütlich geteilet, sie aber immer zum Land ausgetrieben." (Seite 233—238.)*)

---

*) Ein tieferes Eingehen in das vernichtende Urteil, das Dr. Martin Luther über das Judentum gefällt hat, halte ich deswegen für unbedingt notwendig, weil die protestantischen Theologen in eisigem Schweigen sich darüber hinwegsetzen. Mit nichts lassen sich die von theologischer Seite in Schrift und Wort immer wieder aufgestellten Behauptungen, die Juden seien das „auserwählte" Gottesvolk, von dem alles Heil komme, leichter und gründlicher erschüttern und widerlegen, als mit den Worten des großen Reformators.

Friedrich der Große
1712—1786.

„Wir befehlen ..., daß die schlechten und geringen Juden in den kleinen Städten, sonderlich in denen, so mitten im Lande liegen, woselbst die Juden ganz unnöthig und vielmehr schädlich sind, bey aller Gelegenheit und nach aller Möglichkeit daraus weggeschaffet werden."

Und im Judenreglement von 1750 verfügt der große König (Art. 28): „Ländliche Güter hingegen wird den Juden zu erkauffen und zu besitzen überall nicht gestattet." (Art. 33): „Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen."

Goethe

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren
Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren.
... sie haben einen Glauben,
der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß ...
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh und ohne viel zu wagen,
durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen ...
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen ...
— Es ist ein jeglicher in Deinem Land
auf ein und andere Art mit Israel verwandt,
und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hats nichts zu hoffen."

(Haman zum König Ahasveros. Goethe, das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.)

„Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt ... es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker ..."

Napoleon I.

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus."

„Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß über sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte, richten, da sie keine Bürger sind."

„Die Juden haben meine Heere in Polen verproviantiert; ich wollte ihnen dafür ein politisches Dasein geben, ich wollte sie zur Nation und zu Staatsbürgern machen; aber sie sind zu nichts nütze, als mit alten Kleidern zu schachern. Ich war genötigt, die Gesetze gegen ihren Wucher zu erlassen; die Bauern im Elsaß haben mir dafür gedankt." (Napoleon, Memoires de St. Helène.)

Johann Gottlieb Fichte

1762—1814.

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Kriege steht, und der in manchem fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: Es ist das Judentum." („Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit", 1814.)

Hellmuth von Moltke

1800—1891.

„Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidschwur in bezug auf einen Christen nicht für bindend... Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi, und alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte... Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf ankommt zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden und beide Teile verrieten... Es ist selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchen nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Hehler verwickelt wäre." (v. Moltke, Darstellung der inneren Verhältnisse in Polen. Seite 39, 43.)

Bismarck

1815—1898.

„Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bett bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden, das Vieh im Stalle gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brot-, Saat- und Futterkorn metzenweis. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört."

„Sie haben keine eigentliche Heimat, ... sind Nomaden. — Ihr Vaterland ist Zion, Jerusalem. — Sonst gehören sie der ganzen Welt an, hängen durch die ganze Welt zusammen."

Adolf Hitler

„In einer Zeit, da bürgerliche Staatsmänner von Nichteinmischung reden, betreibt eine internationale jüdische Revolutionszentrale von Moskau aus über Rundfunksender und durch tausend Geld- und Agitationskanäle die Revolutionierung dieses Kontinents." (Aus der Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936.)

*

„Wir haben die schändliche jüdische Weltverhetzungslehre erkannt, ihre teuflischen Methoden der Verbreitung studiert und vor den Folgen gewarnt." (Aus der Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936.)

*

„Wären die Juden auf dieser Welt allein, so würden sie ebensosehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen, soferne nicht der sich in ihrer Feigheit ausdrückende restlose Mangel jedes Aufopferungssinnes auch hier den Kampf zum Theater werden ließe ... Es ist also grundfalsch, aus der Tatsache des Zusammenstehens der Juden im Kampfe, richtiger ausgedrückt in der Ausplünderung ihrer Mitmenschen, bei ihnen auf einen gewissen idealen Aufopferungssinn schließen zu wollen." (Adolf Hitler „Mein Kampf" Seite 331.)

*

„Daß er (der Jude) manchmal seinen bisherigen Lebensraum verließ, hängt nicht mit seiner Absicht zusammen, sondern ist das Ergebnis des Hinauswurfes, den er von Zeit zu Zeit durch die mißbrauchten Gastvölker erfährt ...

Er ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach längerer oder kürzerer Zeit ab." (Adolf Hitler „Mein Kampf" Seite 334.)

*

„Sein in diesen Dingen untrüglicher Instinkt wittert in jedem die ursprüngliche Seele, und seine Feindschaft ist demjenigen sicher, der nicht Geist ist von seinem Geiste. Da nicht der Jude der Angegriffene, sondern

der Angreifer ist, gilt als sein Feind nicht nur der, der angreift, sondern auch der, der ihm Widerstand leistet. Das Mittel aber, mit dem er so vermessene, aber aufrechte Seelen zu brechen versucht, heißt nicht ehrlicher Kampf, sondern Lüge und Verleumdung.

Hier schreckt er vor gar nichts zurück und wird in seiner Gemeinheit so riesengroß, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn in unserem Volke die Personifikation des Teufels als Sinnbild alles Bösen die leibhaftige Gestalt des Juden annimmt ..."

*

„Völker, die dem Angriff von innen zu heftigen Widerstand entgegensetzen, umspinnt er dank seiner internationalen Einflüsse mit einem Netz von Feinden, hetzt sie in den Krieg und pflanzt endlich, wenn nötig, noch auf die Schlachtfelder die Flagge der Revolution." (Adolf Hitler „Mein Kampf" Seite 357.)

*

„Politisch verweigert er dem Staate die Mittel zu seiner Selbsterhaltung, zerstört die Grundlagen jeder nationalen Selbstbehauptung und Verteidigung, vernichtet den Glauben an die Führung, schmäht die Geschichte und Vergangenheit und zieht alles wahrhaft Große in die Gosse ...

Das furchtbarste Beispiel dieser Art bietet Rußland, wo er an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenschlichen Qualen tötete oder verhungern ließ, um einem Haufen jüdischer Literaten und Börsenbanditen die Herrschaft über ein großes Volk zu sichern." (Adolf Hitler „Mein Kampf" Seite 358.)

*

Damit der Jugend so recht bewußt wird, worauf wir hinauswollen, stellen wir im „Judenmerkheft" folgende Reihe leuchtender Namen zusammen:

Christus, Tacitus, Dr. Martin Luther, Friedrich der Große, Goethe, Napoleon, Fichte, Moltke, Bismarck, Adolf Hitler. Mit **Herder, Kant, Schiller, Arndt, Hebbel, Richard Wagner, Treitschke, Mommsen, Henry Ford** usw. ließe sich die Reihe erweitern. Die Buben und Mädel unserer achten Volksschulklassen, mit denen wir in der Kulturkunde ein Jahr lang das Leben, Wirken und Kämpfen dieser Männer erschauten, werden von selbst sagen:

„Das sind ja unsterbliche Namen. Das sind mit die größten Geister unseres Volkes, ja der Menschheit. Was wäre die Welt, was wären wir ohne sie. Und alle diese Großen waren Todfeinde der Juden. Was sie über den Juden sagten, ist eine restlose Bestätigung dessen, was wir im Natur-

kunde-, Geschichts-, Religions- und Kulturkundeunterricht über den Juden erarbeitet haben."

Diese Entdeckung erfüllt die Schüler mit Freude. Sehen sie sich doch auf einem Gebiete eins mit den Heroen, zu denen sie mit der ganzen Begeisterung und Verehrung ihrer jungen Seelen emporschauen. Nun gibt es für sie kein Wenn und Aber mehr, mag es an sie herangetragen werden, von wem es auch sei. Sie treten ins Leben hinaus mit einem tiefen, felsenfest verankerten Wissen. Sie sind reicher als alle Generationen vor ihnen. Nun verstehen sie den Kampf, den die nationalsozialistische Bewegung gekämpft hat und weiterhin kämpfen muß. Und mit dem Verständnis wächst die Liebe zu dieser die Völker einmal von ihrem Peiniger erlösenden Bewegung und ihrem Führer.

Rassenschande

Die wichtigste und in ihren Auswirkungen grauenhafteste Seite der Judenfrage blieb in meinen bisherigen Ausführungen unberührt. Sie geht insbesondere jene Erzieher und Erzieherinnen an, die in den Berufs- und höheren Schulen unsere reifere weibliche Jugend zu betreuen haben. Sie verlangt mit der gleichen Eindringlichkeit aber auch vom B d M., von der Deutschen Arbeitsfront, kurz von allen außerschulischen Organisationen, die mit unserer weiblichen Jugend irgendwie im Zusammenhang stehen, ein immerwiederkehrendes Eingehen und Vertiefen. Wir alle, Eltern und Erzieher, tragen Schuld daran, daß ungezählte unserer Mädchen und Frauen am Juden zugrunde gingen. Wir wollen und dürfen über sie nicht richten. Weder Eltern, Lehrer, noch Geistliche waren ihnen Aufklärer und Warner gewesen. Niemand hat sie eingeweiht in die gottgewollten Geheimnisse und Gesetze von Blut und Rasse. Mit allem möglichen wurden sie in Schule und Kirche traktiert und gefüttert. Das tiefste Wissen, das sie davor bewahrt hätte, körperlich und seelisch zu verkommen, gab ihnen niemand mit auf den Lebensweg. So konnte das Gift jüdischen Blutes in abertausend Fällen in den Blutsstrom unseres Volkes sich ergießen. Bis unser Volk es wieder abstößt, werden viele Jahrzehnte vergehen. An dem Problem: „Der Jude und die deutsche Frau" kann heute kein deutscher Erzieher mehr vorbeigehen. Er würde sich sonst einer verbrecherischen Unterlassung schuldig machen. Das Thema ist nicht heikel, wie feige Frömmler einwenden werden. Warum sollen wir aus dummer, sündhafter Scheu heraus unseren

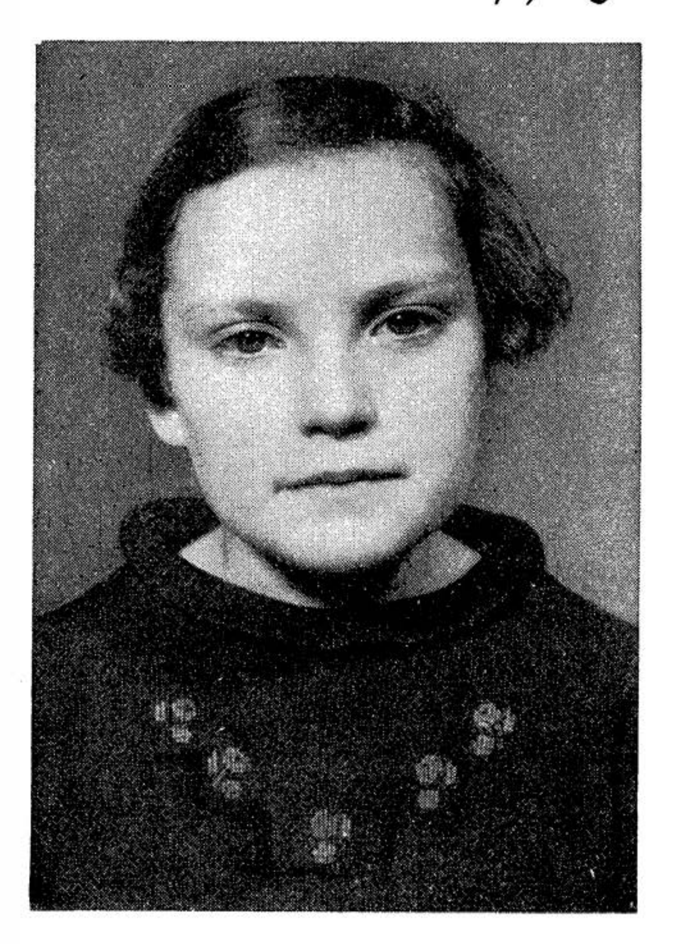
reiferen Mädchen in der Schule das verheimlichen, was ihnen fünf Minuten später auf der Straße, im Geschäft, im Kontor mit aller Brutalität begegnen kann, oder was ihnen vielleicht am Abend des gleichen Tages ein verbrecherischer Jude in grauenhafter Weise offenbart?

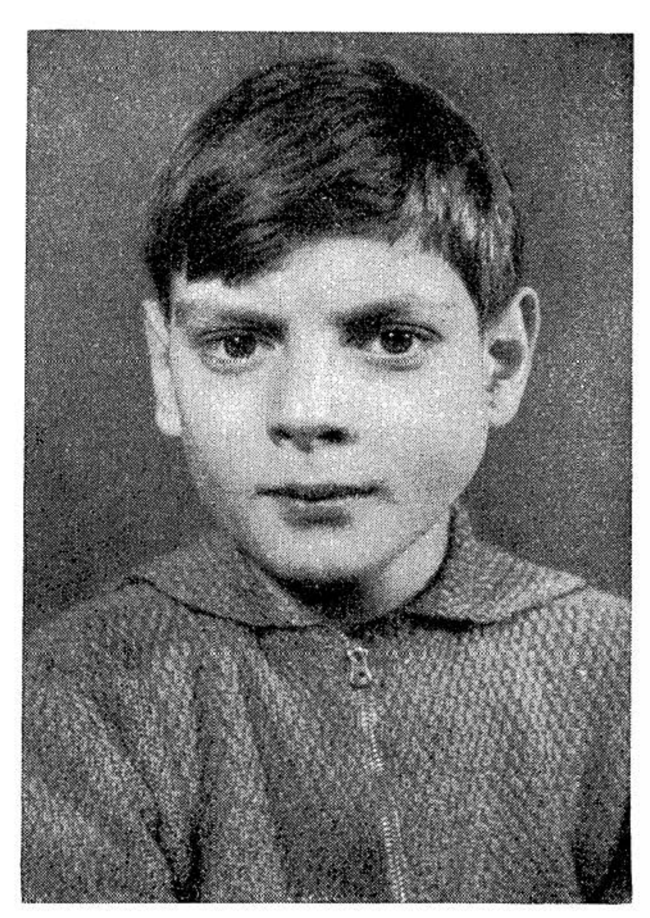
Die neue Erziehung hat sich zum Ziele gesetzt, unsere weibliche Jugend zum Muttertum, zum Frausein hinzuführen. Mutter und Kind mit all den Fragen, die diese Begriffe einschließen, stehen mehr als früher im Mittelpunkt des Unterrichts und der Erziehung. Erbgesundheitspflege und die Sorge um einen gesunden Nachwuchs haben Gott sei Dank Einzug auch in unsere Schulstuben gehalten. Von hier aus ist die Brücke, die zur Judenfrage hinüberführt, leicht zu bauen. Auch die Nürnberger Gesetze sind als Ausgangspunkt zu wählen. Sie verbieten dem Juden weibliche Hausangestellte unter 45 Jahren. Sie verbieten die Ehe zwischen Juden und Deutschen. Sie belegen den geschlechtlichen Verkehr zwischen Juden und Deutschen, auch wenn er nicht zur Mutterschaft führt, mit hohen Freiheitsstrafen. Warum dies?

Wir frischen die früher im Naturkundeunterricht erworbenen Erkenntnisse auf. Wir erweitern sie. Wir gehen beim Tierzüchter in die Lehre. Wir studieren die Stammbäume seiner Tiere durch. Er erzählt uns, daß er zur Zucht immer nur Paare der gleichen Rasse nimmt. Nur dann ist die Gewähr gegeben, daß die wertvollen Eigenschaften, die diese Rasse auszeichnen und sie von jeder anderen unterscheiden, erhalten bleiben und sich steigern. Jeder Tierzüchter bestätigt, daß die Kreuzung mit einer anderen Rasse das Zuchttier für immer dazu verdammt, Bastarde zur Welt zu bringen, und daß ein so verdorbenes Tier wertlos ist. Das läßt sich an tausend Beispielen nachweisen.

Wir wenden uns dann dem Menschen zu. Warum soll er außerhalb dieser Gesetze stehen? Wir nehmen wieder Bildmaterial zu Hilfe: Bilder von Kindern deutschblütiger Eltern, Bilder von Judenkindern, deren beide Elternteile Vollblutjuden sind und Bilder von Kindern, die aus einer Verbindung zwischen Juden und Deutschen hervorgingen. Wir stellen Vergleiche an. Am meisten interessiert uns die letzte Kindergruppe, der Mischling. Wir suchen, von welcher Rasse er die meisten Merkmale übernommen hat. Wir fahnden in seinem Gesicht, an seinem Körper, in seinem Auftreten und Sichgeben, in seinem Denken, Fühlen und Handeln nach dem Juden. Wir

Mischlinge ersten Grades





Vater deutschblütig, Mutter Jüdin

brauchen nicht viel zu forschen. Ueberall spricht aus ihm der Jude, der Zwiespalt verdorbenen Blutes. Der Mischling ist eine bedauernswerte Kreatur, haltlos, hin- und hergeworfen von dem Blute zweier Rassen. Wir stellen fest, daß Bastarde ein Volk belasten, seine Kraft schwächen, in ihren Nachkommen den rassischen Zerfall weitertragen. Ich rate jedem Erzieher das Buch Dr. Dinters: „Die Sünde wider das Blut" als Klassenlektüre herzunehmen. Es spricht zu reiferen Mädchen eine gewichtigere Sprache, als das schön-geistige, süßliche Zeug, das man da und dort unserer weiblichen Jugend immer noch als Lektüre vorsetzt. In Häusern, die Mädchen auf den Erzieherinnenberuf vorbereiten, halte ich diese Art der Einführung in die Rassen- und Judenfrage für die wichtigste Aufgabe. Ich weiß aus Erfahrung, wie hilflos, unerfahren und unwissend manche junge Lehrerin gerade diesem Problem gegenübersteht.

Die Sünde wider das Blut vererbt den Fluch nicht nur im Mischling weiter, der Fluch hängt sich an die geschändete Mutter und läßt sie nicht mehr los zeit ihres Lebens. Rassenschande bedeutet den rassischen Tod. Rassenschande ist unblutiger Mord.

Eine vom Juden geschändete Frau bringt das übertragene Gift artfremden Blutes nie mehr aus ihrem Körper. Sie geht ihrem Volke verloren. Was wir beim Tierzüchter beobachtet haben, gilt auch hier Wort für Wort. Dieses tiefe Wissen hatten unsere Vorfahren. Uns war es verloren gegangen. Nur einer hütete es durch die Jahrtausende hindurch, als köstlichen Schatz. Der Jude!

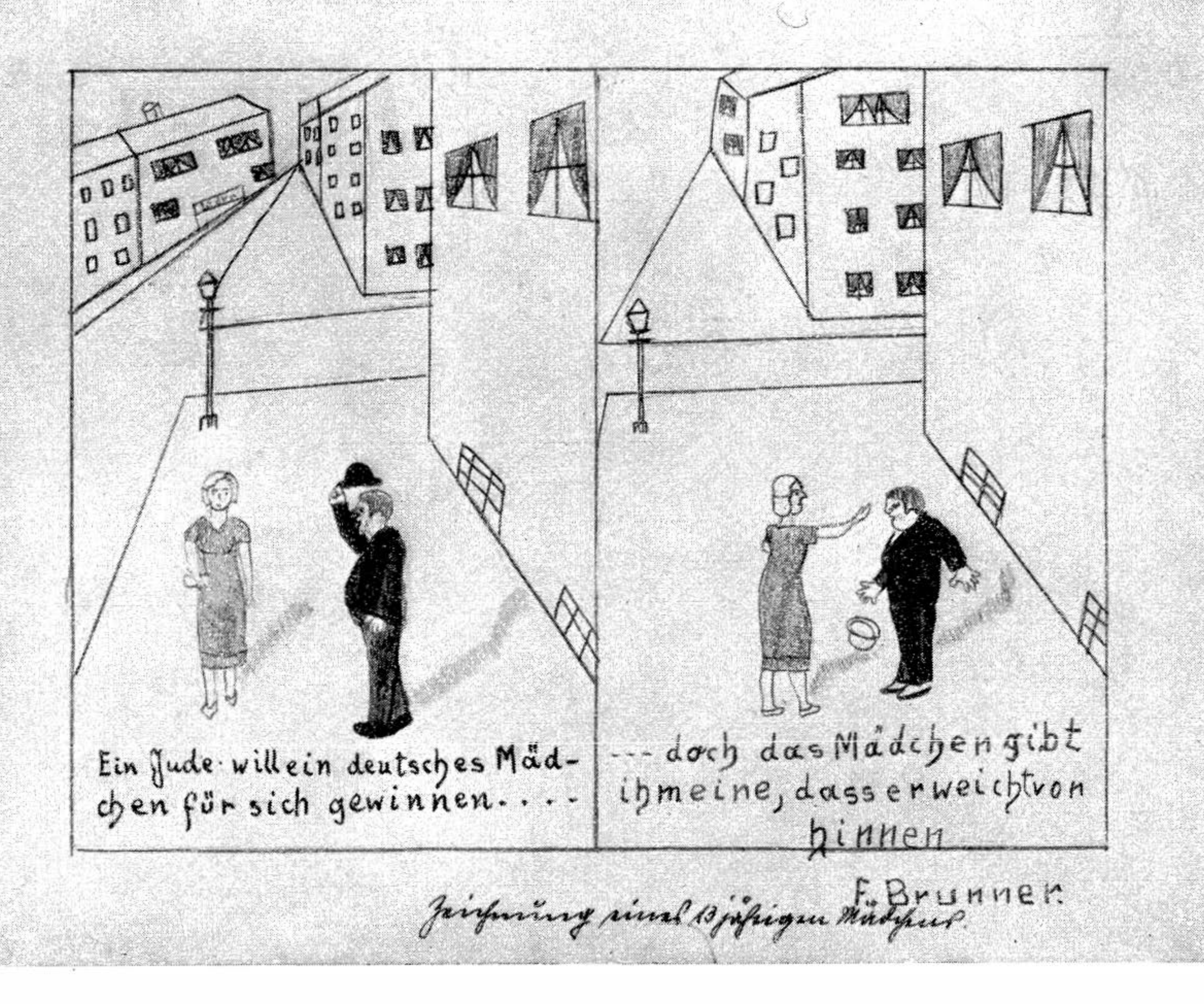
Noch einmal gehen wir in die uns ja schon bekannte Geschichte des jüdischen Volkes zurück. In einer Zeit, da die Juden in der babylonischen Gefangenschaft nichtjüdische Weiber nahmen und das jüdische Blut zu versickern und unterzugehen drohte, tritt Esra auf. Der Retter der Juden. Er gibt seinem Volke jene Blutsgesetze, denen das Judentum sein Bestehen bis heute verdankt. Er verbietet die Ehe mit Nichtjüdinnen. Er gebietet, daß die Juden ihre nichtjüdischen Frauen verstoßen und in die Wüste hinausjagen. Die Gesetze Esras sind den Juden heilig bis auf den heutigen Tag.

Der Jude also erkennt die Bedeutung der Reinerhaltung des Blutes an. Anderen Völkern aber redet er sie aus. Anderen Völkern propagiert er die Rassenvermischung, die Verbastardierung. „Warum wohl?", werden die Schülerinnen fragen. Weil er in der Rassenvermischung das sicherste Mittel sieht, den Völkern die Lebenskraft zu brechen, sie in den Abgrund der Auflösung zu ziehen. Er selbst hat sich deshalb zum Ziele gesetzt, sein Teil zu dieser Verbastardierung beizutragen, wo er nur kann. Die Schändung und Entrassung nichtjüdischer Frauen durch Juden hat ihren alleinigen Grund nicht etwa in der blutlich bedingten sexuellen Gier des Juden. Sie ist vielmehr noch der Ausfluß teuflischer Ueberlegung und Berechnung. Und noch einmal kommen wir in diesem Zusammenhange mit unserer weiblichen Jugend auf den Talmud zu sprechen und entdecken, daß der Talmud dem Juden die Schändung nichtjüdischer Frauen erlaubt und geradezu zur Pflicht macht. Noch einmal schlägt uns der große jüdische Haß, der große jüdische Vernichtungswille entgegen, wenn wir lesen, was der Talmud über die Nichtjüdin sagt:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen." (Maimonides: Jad chasaka 2,2.)

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren." (Eben haezar 6,8.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden." (Abodah sarah 37a.)


Ein Jude will ein deutsches Mäd-
chen für sich gewinnen....
... doch das Mädchen gibt
ihm eine, dass er weicht von
hinnen
F. Brunner
Zeichnung eines 13jährigen Mädchens

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort." (Talmud: Nedarine 20b.)

„Es ist dem Juden verboten, Ehebruch zu treiben mit dem Weibe eines Juden. Der Ehebruch mit dem Weibe eines Nichtjuden ist ihm gestattet." (Talmud Sanhedrin 52b.)

Einen Erzieher, der in den letzten Jahren nicht geschlafen hat, wird es leicht fallen, seinen Mädchen einen Einblick zu geben in das grauenhafte Zerstörungswerk, das der Jude unter deutschen Frauen angerichtet hat. Er wird über die Tragödien sprechen, die sich in jüdischen Wohnungen, Büros, Kontors, Kaufhäusern, Anwaltszimmern und Sprechzimmern jüdischer Aerzte abspielten. Wer nichts davon gehört hat, der nehme den „Stürmer" her und verfolge seinen Kampf, den er gerade gegen die jüdischen Massenschänder führte. Es war so weit, daß der Jude **Kurt Münzer** sagen konnte:

„Allen Rassen von Europa haben wir ihr Blut verdorben, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur." („Der Weg nach Zion", Roman 1910.)

Und die Jüdin **Anselma Heine** triumphiert:

„Plötzlich entdeckte ich an ihm den typisch uralten Schmerzenszug seiner Rasse. Es war ihm eine rachsüchtige Wonne, über die Frauen Macht zu zeigen, und nie markierte er höhnischer den Plebejer, als wenn er sich rühmte, mit brutaler Kraft die feinen Frauen der blonden Edelinge unterjocht zu haben." (Anselma Heine über den Dichter Ludwig Jakobowski „Lit. Echo", Heft 3, 1912.)

So aufgeklärte Mädchen werden dem Juden nie zum Opfer werden. Sie sind gefeit gegen den Teufel dieser Erde. Sie werden dem jüdischen Verführer die Faust ins Gesicht schlagen, wenn er es wagen sollte, sich an sie heranzumachen. Jetzt verstehen sie die **Nürnberger Gesetze** ganz. In ihren Herzen quillt ein Gefühl heißen Dankes empor, daß die nationalsozialistische Bewegung die deutsche Frau vor der Schande und Entweihung schützt. Sie werden einmal als Mütter ihren Kindern wieder überliefern, was wir ihnen gaben. So wird sich der Segen unserer Arbeit noch auswirken in kommenden Geschlechtern.



Ohne Lösung der Judenfrage
keine Erlösung der Menschheit

Verantwortlich: Fritz Fink — Druck: F. Willmy, beide Nürnberg.